

Constitutionelles

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition: Göttergasse Nr. 9, Pest.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarife berechnet.

Neue Schulden.

Budapest, 4. März.

Nicht heute geben wir der Ansicht zum ersten Male Ausdruck, daß im laufenden Jahre auch die zweite Hälfte des 153 Millionen-Anlehens realisiert werden müsse. Wir haben dies schon damals gethan, als die Verhandlung des Staatsvoranschlages für das laufende Jahr auf der Tagesordnung stand. Heute taucht nun das Gerücht in ganz positiver Form auf und wir sind von demselben durchaus nicht überrascht.

Der Ertrag der mit dem Rothschild-Konsortium abgeschlossenen ersten Hälfte der Anleihe wird sich nach Abzug der Spesen kaum höher als auf 65 Millionen Gulden effektiv beziffern. Der Ausfall der Staatskassen wird aber im Laufe des Jahres 1874 bedeutend größer sein. Das nachträglich zu bedeckende Defizit des Vorjahres und das Defizit des laufenden Jahres machen, wie dies seinerzeit von der Finanzkommission nachgewiesen wurde, beläufig 75 Millionen Gulden aus. Es ist evident, daß man Zahlungen in der Höhe von 75 Millionen Gulden nicht mit 65 Millionen effektivem Kapital leisten kann. Es war also von vorne herein klar, daß heuer noch zu irgend einer neuen Kreditoperation gegriffen werden müsse.

In der Praxis gestaltet sich aber die Sache nicht so einfach, als mancher Laie glauben mag, daß nämlich der Staat aus dem Ertrage der Anleihe den Ausfall seiner Einnahmen successive deckt und die noch fehlenden circa zehn Millionen Gulden etwa gegen Ende des Jahres im November oder Dezember durch eine Kreditoperation herbeischafft. Es ist aus Erfahrung bekannt, daß in der ersten Hälfte des Jahres die Einnahmen des Staates viel spärlicher einfließen, als in den zweiten sechs Monaten. In der ersten Hälfte pflegt annähernd nur ein Drittel der Jahreseinnahmen einzufließen, in den letzten sechs Monaten (nämlich nach der Ernte) laufen zwei Drittel ein. Ganz anders verhält es sich mit den Staatsausgaben. Diese sind speziell im vorliegenden Falle in der ersten Jahreshälfte noch

größer, als in der zweiten, — mußte doch der Staat das Jahr damit eröffnen, daß er aus dem Ertrage der 76 1/2 Millionen-Anleihe die im vorigen Jahre kontrahirten Lombarddarlehen in der Höhe von 20 Millionen Gulden fundirte. Gewöhnlich vertheilt sich das Gros der ordentlichen Staatsausgaben auf die erste und zweite Hälfte des Jahres gleichmäßig. Die Gehälter und Quartiergelder, die Kanzleispesen und andere regelmäßige Ausgaben müssen allmonatlich, oder vierteljährig entrichtet werden. Dadurch aber, daß der Staat in der ersten Hälfte des laufenden Jahres außerordentliche Auslagen hatte, wogegen nur circa ein Drittel der Einnahmen bis zur Ernte einfließt, ist es sehr leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß das Kassadefizit des ganzen Jahres sich auf die ersten sechs Monate zusammenbrängt.

Da hilft es dann freilich nicht, daß das 76 1/2 Millionen Anlehen bis Ende Juli in die Staatskasse im Sinne des Gesetzes einfließen muß. Denn in diesem Falle genügt diese ganze Summe nicht, um den Abgang der ersten sechs Monate zu decken.

Das Rothschild-Konsortium hat sich wohlweislich gehütet, den Staat ein für allemal aus seinen finanziellen Verlegenheiten zu befreien. Die Staatsrettung „auf Raten“ ist ein viel rentableres Geschäft. Diese Kunst verstehen eben die Meister der letzten Anleihe ausgezeichnet und die gegenwärtige Finanzleitung Ungarns ist gerade die geeignetste, um den Staat gegen elf und mehr Prozente jährlich mehrere Male retten zu lassen.

Die Rothschildgruppe hat uns heute vollständig in Händen und es hängt nur von ihr ab, wann Ungarn wieder eine neue Anleihe abschließen muß. Ueber das Eine können wir sicher sein, daß dies nicht zu einem Zeitpunkte geschehen wird, wo dies uns, sondern wo es jenen mächtigen Finanz-Rabobs am Meisten paßt.

Budapest, 4. März.

Wie es nicht anders sein kann, hat auch der heutige Tag nichts Positives gebracht. Eine

Fluth von Gerüchten, eine geradezu erdrückende Menge von Versionen, von denen in der Regel die eine das Dementi der andern enthält. Heute haben unter Leitung Csengery's die Koalitions-Verhandlungen mit Tisza und Ghyczy in offiziöser Form begonnen: so lautet eine Nachricht; die Koalition mit Allem, was drum und dran hängt, ist gescheitert: so lautet die andere. Die Gemüther sind außerordentlich erregt, und mit geradezu fiberhafter Spannung sieht man der Ankunft Sr. Majestät und den hierauf zu fassenden Beschlüssen entgegen.

Als sicher erfahren wir, daß Ministerpräsident Szlávay sich bisher mit Niemandem in Unterhandlungen eingelassen habe. Es ist dies eigentlich selbstverständlich, bei der Verwirrung aber, die in den meisten Köpfen spukt, ist die Hervorhebung dieser Thatsache nicht überflüssig. Für die Koalition treten mehrere hervorragende Mitglieder der Deakpartei ein, während das Gros der Partei, die di minorum gentium sich gegen die Koalitions-Idee entschieden abwehrend verhalten.

Uebrigens soll auch das Ministerium in dieser Frage getheilte Meinung sein. Einzelne Mitglieder desselben sind entschieden gegen die Koalition, andere wieder erblicken in derselben das einzige Mittel, dem eingerissenen, parlamentarischen Wirrwarr ein Ende zu machen. In intimerem Kreise hat sich Ministerpräsident Szlávay entschieden in diesem Sinne geäußert.

Nicht geringes Aufsehen macht das resolute Hervortreten der Partei Lónyay's. Der Beschluß der gestrigen Versammlung, an das Triumvirat Lónyay-Gorove-Gorvath die Einladung zum Erscheinen in die nächste Souperversammlung ergehen zu lassen, wird vielfach kommentirt.

Budapest, 4. März.

Die „Souperpartei“ hielt gestern ihre wöchentliche gesellige Zusammenkunft. An derselben beteiligten sich 37 Mitglieder der Deakpartei. Die politische Diskussion war im Verlaufe des ganzen Abends eine sehr lebendige, und die einzelnen Redner wurden mit Beifall überschüttet. Namentlich vom Abgeordneten Polya wird erzählt, daß

Der Roman einer Frau.

(Original-Feuilletton des „Neuen Pester Journal.“)

Vor einiger Zeit wurde in dem sogenannten „Kaiserwasser“ bei Wien die Leiche einer jungen, gut gekleideten Dame herausgeholt. Die Formen der Leiche waren von seltener Vollendung, und obgleich ein offenbar langer Tobekampf ihre Züge fast verzehrt hatte, so sah man es doch dem tadellosen Oval des Gesichtes, dem griechischen Schnitt der Nase, den zwar gebrochenen Augen vom tiefsten Blau, und den in starken Strömen herabwallenden Flechten, überhaupt dem ganzen, so wunderbar harmonischen Ensemble des Kopfes an, daß dieser, nun der Verwesung angeheimfallende Kadaver die Hülle eines Meisterwerkes der Schöpfung war. Die Leiche wurde zur Obduktion in's allgemeine Krankenhaus überführt. Einen Tag bildete das vermuthlich selbstgewählte tragiische Schicksal der schönen Leiche das Tagesgespräch, bald darauf aber war die Geschichte vergessenen. Kein Mensch hatte es ergründen können, wer die junge Dame im Leben gewesen sein mochte. In den Kleidern der Leiche fand sich eine Geldbörse mit einer bescheidenen Barichast, dann ein kleines Notizbuch vor, in welches einige Momente aus dem Leben der Verstorbenen in Form von flüchtig hingeworfenen Brouillons verzeichnet waren. Ein Name war nirgends zu finden. Da dem Schreiber dieses das erwähnte Notizbuch später zur Verfügung gestellt wurde, so lassen wir den Inhalt desselben hier folgen.

Vor etwa fünf Jahren führte mich Herr M. zum Altare. Mein Gemal gefiel mir ganz und gar nicht. Seine

Art, zu gehen, zu sprechen, sich zu kleiden gefiel mir nicht im Geringsten. Nichtsdestoweniger wäre ich in Verlegenheit, eine positive, strikte Ursache meiner Abneigung namhaft zu machen. Er schien mir zu sehr Alltagsmensch zu sein. Ich lebte vorher bei einer Verwandten in Berlin, deren sehr geringes Einkommen ich theilte. Nachdem diese bescheidenen Verhältnisse mich vor der Berührung mit der Außenwelt abgeschlossen, so begriff ich wohl instinktiv, daß es gewagt wäre, diese Gelegenheit von mir zu weisen. Ich sagte auf die Werbung des Herrn M. ein herzhaftes „Ja“, doch war ich loyal genug, ihm von den Gefühlen, welche mich gegen ihn erfüllten, noch vor dem erteilten „Ja“ umständliche Mittheilung zu machen. Herr M. lächelte: er hoffe — meinte er — mich zu zwingen, daß ich ihn in der Folge lieben werde. Er war offenbar ein guter Mensch. Wir traten zum Altar und empfingen den Segen der Kirche.

Einmal verheiratet, gelangte ich zur Erkenntniß, daß wir Beide einen nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen hatten. Diese späte Einsicht ist wohl nicht zu entschuldigen, ich weiß es, allein ich erzähle eben nur Thatsachen. Das Mißfallen, Unbehagen wandelte sich nur zu rasch in ausgesprochene Antipathie gegen meinen Mann um, und in dieses Gefühl nahm alle Tage zu. So verlebten wir drei Monate, während welcher Zeit ich es keinen Tag verabsäumte, den Widerwillen zu bezeugen, von welchem ich meinem Mann gegenüber erfüllt war. Eines Tages sagte Herr M. zu mir: „Liebes Kind, ich will Dich nicht zu einem Martyrium verdammen. Du bist formell meine Frau; das genügt mir für den Moment. Wenn Dein Herz für mich sprechen wird, wirst Du mich zum Glückseligsten aller Sterb-

lichen machen. Bis dahin will ich Dich mit keinem zärtlichen Wort behelligen.“

Während ich aber die Zärtlichkeiten meines Gemals mir fern zu halten mußte, stiel ich selbst mir unklaren aber verzehrenden Begierden zum Opfer. Ich empfand ein unbestimmtes fremdartiges Sehnen, welches sich selbst zur stillen Gluth und bald darauf zur hellen Lohe entfachte. Ich versiel in eine Art von Liebesrauserei. Ich verbrachte schlaflose Nächte, in denen ich Thränen vergoß. Ich verwünschte meinen Gemal, daß er mir diese Qualen bereite, ich haßte ihn, weil er mich liebte; weil er mich gewissermaßen mit einem vagen Versprechen erkaufte hatte — und von solchen unbestimmten Empfindungen bis zu den ausgesprochenen, bis zur That ist nur ein Schritt. Ich gab einem stillen Anbeter Gehör. Der Mann, dem ich mich nun mit der ganzen ungestümen Gluth der Jugend hingab, war vielleicht nicht mehr werth, als mein Gemal; allein er hatte gegen diesen einen immensen Vorzug; er war nicht mein Gatte. Uebrigens dichtete ich ihm alle möglichen Vorzüge an, und log mich in eine Verehrung dieses Mannes hinein.

Eines Tages erblickte mich mein Gemal in einer abgelegenen Gasse. Erstaunt, mich so eiligen Schrittes gehen zu sehen, folgte er mir, ohne daß ich's wahrnahm, auf dem Fuße nach. Als ich das Haus betreten hatte, in welchem die Begegnung mit meinem Geliebten hätte stattfinden sollen, blieb mein Gemal einige Augenblicke vor dem Thore stehen, in der Erwartung, ich werde von dem Armenbesuch, den ich nach seiner Ansicht hier hatte, bald wiedertehren. Nach einiger Zeit trat er zum Portier ein und erfuhr daselbst, daß ich ihn schon seit einem Jahre betrüge. Mein Gemal

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilletton-Zeitung.“

es ihm gelungen sein soll, den Enthusiasmus der Anwesenden auf den Siedepunkt zu bringen. Auch Johann Radocsi ergreift das Wort; außerdem sprachen: Baron Gabriel Kemény, Bujanovits, Graf Teleky, Gossman und Wächter.

Die Redner bewegten sich im bekannten Geleise. Es wurde gegen die Koalition losgezogen, und hierbei soll besonders Anton Csenger sehr übel weggekommen sein. Außerdem wurde in einem Beschlusse — wie wir dies bereits gestern erwähnt — ausgesprochen, daß die „Souperpartei“ nur diejenige Regierung unterstütze, in deren Programm folgende drei Punkte enthalten sind: 1. Die ungeschmälerte Wahrung des Ausgleichs. 2. Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. 3. Eine Verwaltung, welche die Würde des Staates und die Rechtsordnung wahrte. Dieser Beschlusse wurde einstimmig angenommen.

Im Laufe der Diskussion wurde die Frage angeregt, ob man nicht an den Klub der Deakpartei die Aufforderung richten solle, zur Besprechung der Lage eine Konferenz zu halten. Für diese Idee traten ein Lavasi und Radocsi, gegen dieselbe sprach sich Polya aus. Es wurde beschlossen, „vorläufig“ das Verlangen nach Einberufung einer Konferenz nicht zu stellen.

Schließlich wurde beantragt, zur nächsten Versammlung die Führer der „Souperpartei“, die Herren Balthazar Horvath, Stephan Gorove und Melchior Szonyay einzuladen.

Londoner Briefe.

(Orig. Corr. des „Neuen Pester Journal.“)

London, 1. März.

Mein erster, an Ihre geschätzten Leser gerichteter Brief beschäftigt sich mit dem, was gewesen ist. Keineswegs fällt mir ein, der Verdienste des Ministeriums Gladstone zu gedenken. Daran denkt man frühestens wieder nach zwei Jahren, wenn das konservative Ministerium nicht mehr neu, also auch nicht mehr beliebt ist. Auch bei uns hat nur das Lebende Recht. Dieselben Blätter, welche vor noch vierzehn Tagen dem gefallenen Premier die Schuhriemen lösten, lesen ihm heute wie einem ungezogenen Schuljungen die Leviten. Das ist Menschenart, und hier, wo der Kampf um die Majorität zugleich ein Kampf um Einflüsse, und wo das Staatsgeld noch flebriger ist, als anderswo — hier ist der Undank eine politische Maxime geworden.

Aber seit gestern ist, außer dem liberalen Ministerium, auch etwas Anderes gewesen: der Tichborne-Prozess. Tausende von Engländern zerbrechen sich, gleich mir, heute den Kopf, wie morgen Früh die Zeitungen aussehen werden. Wir feiern nämlich den Sabbath dadurch, daß wir nicht lesen, aber die Redakteure, Setzer und Drucker arbeiten lassen; es gibt hier keine Sonntags-, dagegen Montags-Morgenblätter. Nun haben seit neun Monaten unsere Zeitungen täglich Riesenberichte über den Tichborne-Prozess veröffentlicht.

Sechs bis zwölf der Spalten jener kolossalen Zeitungsbogen, die es den von Räubern nackt ausgezogenen Engländern erlauben, ihre und ihrer Frauen gesammelte Blöße mit einer Nummer ihres Leibblattes zu bedecken — sechs bis zwölf Spalten meist in Petitdruck, demnach etwa zehn bis zwanzig Seiten des „Neuen Pester Journal“ wurden

täglich dem Prozesse gewidmet. Und das einhundertachtundachtzig Tage hintereinander. Wie werden morgen die Zeitungen den Raum füllen? Eine wohl aufzuwerfende Frage!

Daß ein Nicht-Engländer die, eine ganze Bibliothek füllenden Berichte über die nun zehn Jahre lang sich hinschleppende Tichborne-Affaire gelesen habe, ist ganz undenkbar. Diese ungeheure Menge Stoff vermag nur ein englischer Magen zu verdauen. Aber die Hauptmomente des Prozesses sind auch den ungarischen Lesern bekannt, und auch diese werden sich des Entsetzens über die gesellschaftlichen und juristischen Zustände Englands nicht erwehrt haben. Was dem Prozesse die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendete, ihn im Palaste, wie in der Arbeiter-Cottage, im Pall-Mall-Klub — dem elegantesten und theuersten Großbritannien — und in den Branntweinhops von Spitalfields oder sonst einem verrufenen Viertel zu dem machte, was bei uns zu Hause wegen seiner Unbeständigkeit das Wetter ist, welches hier wegen seiner Gleichmäßigkeit keine Rolle im Gespräche spielt, nämlich zum Anknüpfungspunkte für jeden Klatsch, und was ihn auf der Führerjagd in den Grampians und auf der Rattenjagd in den Londoner Kanälen zum Anlaß heftiger Diskussionen erhob: das ist weniger sein schnell abgestreifter romantischer Schimmer, das ist die Offenbarung hochgradiger sittlicher Fäulnis in diesem einst kerngesunden Volke und eines mit schweren Zukunftsgefahren drohenden Klassenhasses.

Die falschen Eide sind in dem Prozesse schockierend geschworen worden, das ist unbestreitbar. Ob man das „Schuldig“ der Geschworenen als gerecht oder als parteilich ansehe, gleichviel, der Meineid in beiden Lagern ist offenbar. Das also sind die Früchte der augenverwundenden Religiosität, daß falsche Zeugen dugendweise gekauft werden können. Es kann freilich nicht anders sein. Je mehr Glaube, desto mehr Laster. Wenn das eine Religion lehrt, daß man durch „gute Werke“, als da sind: Beichte und Schenkungen an die Kirche, dem Teufel ein Schnippchen schlagen oder sich nachträglich aus dem Fegfeuer herausbeten lassen kann, nun dann kommt's an eine handvoll Sünden mehr oder weniger nicht an. Es ist das „Ein Aufwaschen.“ Ein tarifmäßiges Entrée für den Himmel existiert ja nicht, und eine und dieselbe Absolution macht von allen Sünden frei. Oder wenn, wie es uns die Missionsprediger der hundert und so und sovielen englischen Sekten täglich versichern, alle Menschen, die besten nicht ausgenommen, miserable Sünder sind und Christus mit seinem Blute die Sünden Aller, auch der Schlechtesten, auslöscht: nun, warum sollen wir uns erst mit dem Tugendhaffsein strapaziren? Trägt „das Lamm“ die Sünden der ganzen Welt, so wird es auch ein paar Meineide mehr tragen, besonders wenn letztere gut bezahlt werden. Und brillant wurden sie bezahlt, sowohl von dem Ministerium Gladstone, als von den nicht weniger frommen Protektoren des Präbendaten. Man berechnet die beiderseitigen Bestechungssummen auf dritthalb Millionen Gulden.

Nicht weniger schändernd für England ist die von dem Lord-Oberrichter, der den Protest leitete, entwickelte cynische Parteilichkeit gegen den Angeklagten. Das den Geschworenen vorgetragene dreiwöchentliche Resumé erwähnte nur, was gegen den Präbendaten sprach, und nahm von den Entlastungszeugen und der zweiwöchentlichen Rede des Verteidigers mit keiner Silbe Notiz. Das ist seit Juffreys

nicht in England erlebt worden. Immer ist der Angeklagte heilig gewesen, bis er verurtheilt war. In unpolitischen Prozessen war, wie Junius bemerkt, auch Juffreys ein gerechter Richter. Politische Prozesse kennt England seit Menschengedenken nicht mehr; aber was jene einst waren, das ist jetzt der Tichborne-Trial. Die einstigen politischen Gegenfäße sind in soziale umgewandelt. Und Arthur Orton der Plebejer, der fettklumpige Fleischknecht, versuchte einen fähigen Sprung mitten in's aristokratische Lager. Da hörte die Unparteilichkeit der „Oberen Zehntausend“ auf, da wurde der Lord-Oberrichter ganz Partei.

Wir sind, trotz unserer viel gerühmten Richter, hier auch nicht besser, als auf dem Kontinente. Die politische Gerechtigkeit erklärt sich nur aus dem Mangel an politischen Leidenschaften. Würden die Parteigegegensätze hier so tief einschneiden, wie auf dem Kontinente, wir würden wie in Paris, Berlin, Wien, auch unsere Anschnauz-Präsidenten bei den Gerichtsverhandlungen haben. Wo wirklich, ernste Gegenfäße berührt werden, da ist ein englischer Richter von dem kontinentalen nur durch die Allongeperrücke, nicht durch die Objektivität unterschieden.

Auch die ungewohnte Haft, mit welcher die Geschworenen ihr „Schuldig“ sprachen, ist eine bemerkenswerthe Erscheinung. So weit sich aus den Mienen errathen ließ, sind die Geschworenen gegen den Angeklagten besonders durch dessen Behauptung eingenommen worden, daß er seine Cousine, die als Zeugin gegen ihn auftrat, verführt habe. Der Präbendat wiederholte oft mit großem Nachdruck die Unglaubwürdigkeit dieser Behauptung, wobei die Absicht einer Beeinflussung der Geschworenen leicht erkennbar war. Und er rechnete richtig; er traf auf wunde Stellen. Was in den englischen Häusern, die isolirt im Garten oder wenigstens nach einer Seite ohne Nachbarschaft dastehen, vorgeht, das ahnen Wenige. „In jedem Hause ist ein Gespenst,“ so lautet ein Sprichwort. Das abgeschlossene Wohnen jeder Familie erleichtert das Verbergen von Vergehen oder gar Verbrechen, und die landesübliche scheinheilige Brüderliebe ist ein trefflicher Schleier für gefallene Mädchen. Wieviel Hunderttausende von Familienvätern haben über Fehltritte ihrer Töchter zu seufzen! Aber die Erinnerung daran reizt und verbittert und verführt die Jury zum „Schuldig“.

Ebenso kann einzig aus der moralischen Verderbtheit des englischen Volkes die splendide Theilnahme erklärt werden, welche der Verurtheilte gefunden hat. Daß alle Nähmädchen und Köchinnen für ihn schwärmten, erklärt sich aus der hier kolossalen Lektüre der Sensationsromane, in welcher Erbschleicherei, Unterschlebung von Kindern und dergleichen das Hauptthema bilden. Einen Fleischergesellen heiraten und später Lady werden — es gibt keinen berauschenderen Traum für ein Dienstmädchen. Daß die Arbeiter für ihren Genossen demonstirten, der sich, gleich einem Indianer, ins gegnerische Lager geschlichen hat, um mit Stakpen beladen, heimzukehren, begreift sich ebenfalls leicht. Aber aus deren Pence werden keine Hunderttausende von Pfunden. Die eigentlichen Arrangeure des Spektakels waren Parlamentsmitglieder und sonstige hochstehende Männer. Für sie war die Affaire nur eine Spekulation, und für sie ist sie keine mißglückte. Es wurde ein simples Gründergeschäft gemacht; man strich kolossalen Gründergewinn ein, schmiedete mit den Antheilnehmern die Leichtgläubigen an, und ließ darauf Gott einen guten Mann sein. Betrogen sind allein die ehrlichen Philister, die im Vertrauen auf die Ver-

stieg die Treppe hinauf. Wir hörten die Glocke erklingen, dann ein Klopfen an die Thüre. Mein Gemal befahl mir mit lauter Stimme zu öffnen. Man wird sich wohl noch eines Dramas, der sogenannten „Affaire Dubourg“, erinnern, welches sich vor zwei Jahren in Paris abspielte und einen blutigen Ausgang nahm. Ich befand mich in ähnlicher Lage, wie die unglückliche Madame Dubourg, welche ihre Liebe mit dem Leben büßen mußte. In dem Augenblicke, als ich die Stimme meines Gatten vernahm, fiel mir unwillkürlich diese weltbekannt gewordene Affaire ein, und ich erinnerte mich gleichzeitig, daß mein Gemal, zur Zeit, als jene Affaire Dubourg die Kunde durch die europäische Presse machte, sich ganz bestimmt dahin erklärt hatte, daß die Ermordung der ehebrecherischen Frau keine hinreichende Rache wäre. Ich wußte nun, daß mein Mann mir kein Haar krümmen, hingegen meinen Mitschuldigen ermorden werde. Meinen Geliebten wollte ich aber retten. Er entfloh, und ich öffnete hierauf die Thüre. Mein Gemal begriff auf den ersten Blick, daß das Opfer seiner Rache entwischt war. Ich übergehe das, was nun jetzt folgte. Nachdem mein Gemal vergeblich versucht hatte, von mir den Namen und den Aufenthaltsort meines Geliebten zu erfahren, ließ er einen Polizeikommissar holen, und ich wurde festgenommen.

Einige Tage später wurde ich, die Stolze, die Hochmüthige, wie eine Diebin vor das Zuchtpolizeigericht geführt. Ich wurde von dem Gelächter der Menge empfangen. Mein was lag an mir, an meiner Schande? Ersparte ich doch Erniedrigungen und Qualen Demjenigen, für den ich mit einem glücklichen Lächeln in den Tod gegangen wäre. Mein Gemal erklärte mir in Gegenwart der Richter noch mehr, daß er bereit sei, Gnade für Recht ergehen zu lassen, wenn ich ihm den Namen meines Mitschuldigen

namhaft machte; allein ich blieb unbeugsam, antwortete auf keine der an mich gestellten Fragen und — wurde zu sechs Monaten Kerker verurtheilt. Ich schwöre, daß ich bei diesem Wahrspruch keine Thräne vergaß und — daß ich über die Wachen glücklich war. . . .

Ich wurde in das Gefängniß abgeführt und in eine Zelle mit Diebinen und öffentlichen Dirnen eingesperrt; ich wurde auch in das traurige Kostüm der weiblichen Häftlinge gesteckt. Das Alles machte mir keinen Kummer. Es wäre mir mit Hilfe des Geldes, welches mein Mann mir zur Verfügung stellte, möglich gewesen, manche Härten des Gefängnißlebens für mich zu mildern; ich hätte mir eine gesündere Zelle, bessere Nahrung verschaffen können. Ich unterließ Alles dies und ich empfand dabei eine gewisse Genugthuung, ich berauschte mich in dem Gedanken, diese Schmach, diese Qualen für ihn erdulden zu dürfen, den ich liebte. Aller Welt gegenüber war ich erniedrigt, in dem Menschen gegenüber durfte ich kühn das Haupt erheben. Und was lag schließlich an dem Urtheile der Welt? Hatte ich mir nicht für sechs Monate Leiden eine Ewigkeit des Glückes verkauft? . . .

Endlich ichlag die Stunde der Freiheit. Ich legte meine bürgerliche Kleidung wieder an und verließ, in der Vorahnung namenlosen Glückes die Zelle. An der Pforte des Gefängnisses blieb ich stehen. Mir war zu Muth, wie einem Vogel, dem nach langer Haft das Bauer geöffnet wurde, und der nun von der Freiheit nicht mehr Gebrauch zu machen versteht. Sicher ist, Jemand hätte mich erwarten und mich dem Gassen der neugierigen Menge einführen sollen. Allein es war Niemand da. Da fiel mir ein, daß es ja von ihm eigentlich unflug gewesen wäre, mich zu erwarten; wie, wenn er mit meinem Namen zusammentraf? — Indes, auch mein Gemal war nicht da.

— Ein Fiaker fuhr vorüber. Ich sagte ihm eine Adresse und in wenigen Minuten befand ich mich vor einer Thürhüterin. — „Ist Herr X. zu Hause?“ — „Herr X. wohnt nicht mehr bei uns, sondern V. Straße Nr. 10“ war die Antwort. Ich ließ mich sofort zu dem genannten Hause fahren. Herr X. wohnte im zweiten Stock. Wie wahnsinnig rannte ich die zwei Treppen hinauf. Ich läutete, und man öffnete mir; ich verweigerte dem Diener die Nennung meines Namens, um Herrn X. zu überraschen. Mein Geliebter hatte eine sehr behagliche, üppig eingerichtete Wohnung; er hatte sich sehr bequem gemacht, während ich durch sechs Monate so viel Widerwärtigkeiten zu erdulden hatte. Endlich trat er ein. Ich ging ihm einen Schritt entgegen. „Heinrich! ich bin's ich!“ rief ich ihm zu. Heinrich rührte sich nicht von der Stelle. Er starrte mich an und rief tonlos: „Sie! Sie!“ — Ich fühlte wie mir vor Freude die Kraft schwand; ich mußte mich anlehnen. „Ja ich bin's, Heinrich! und für immer!“ und nun wollte ich mich mit aller Kraftanstrengung in seine Arme stürzen. Aber Heinrich machte eine abwehrende Bewegung und murmelte: „Das ist unmöglich!“ — Jetzt trat eine junge Frau in's Zimmer. Heinrich nahm sie bei der Hand und stellte sie mir als seine Gattin vor. Mir schwand die Besinnung und ich sank ohnmächtig zusammen. Zwei Monate später gewann ich im Krankenhause das Bewußtsein wieder.

Was soll ich nun beginnen? Ich habe mit meiner Liebe den Glauben an die Menschen und damit auch jenen an Gott verloren. . . .

Spargungen der Grönder, ihre Sparpennige in Lichborne- Aktien angelegt haben. Den Gröndern war die Ehre Eng- lands, das Ansehen der englischen Gerichte um einen Pro- fit feil. Ja, es geht rasch abwärts mit der englischen Moral!

Budapest, 4. März.

Der Municipalausschuß von Hermannstadt hat nach einer Meldung des „P. Naplo“, nach dem Beispiel des Municipiums Kronstadt einstimmig beschloffen, eine Petition an den Reichstag zu richten, der Minister des Innern Graf Julius Szapary solle in An- klagezustand versetzt werden.

„Reform“ erwähnt heute, daß die Aufnahme der zweiten 75 Millionen der letzten Anleihe notwendig werden wird, da das Reuner-Komite ein unvorhergesehenes größeres Defizit entdeckt habe. Die „Ungar. Kor.“ will hierüber aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß es sich hier um 14 bis 16 Millionen handelt, um welche das Defizit für 1874 größer sein wird, als das von Kerkapoly präliminirte. Diese Differenz soll daher stammen, daß ältere, jedoch erst in diesem Jahre zur Auszahlung gelangende Posten nicht in das Ausgaben-Etat des laufenden Jahres aufgenommen wurden. Zuzufolge dieser bedeutenden Vermeh- rung des Erfordernisses soll für die Ausgaben des Staates nur bis zum nächsten Juli Deckung vorhanden sein und müßte daher, wie „Reform“ erwähnt, zur Aufnahme der zweiten 75 Millionen geschritten werden.

Die Reuner-Subkommission, welche täglich zwei Sitzungen hält, beendet am Freitag ihre Be- ratungen. Den wichtigsten Gegenstand der gestrigen Sitzung bildeten — wie „Baloldal“ mittheilt — die gemeinsamen Aktiva.

Die Lokaltäten des Deakklubs, schreibt „Pesti Naplo“, sind jetzt wieder allabendlich so voll, wie gewöhnlich zur Zeit einer Krise. Die verschiedensten Kom- binationen, Nachrichten und Konjekturen wechseln mit ein- ander ab. Gestern Abends erschienen die Minister Szapary, Trefort und Szende im Klub und wurden mit einer Fluth von Fragen bestürmt. Die Antwort war, daß die Mit- glieder der Regierung im heutigen Ministerrathe das Demis- sionsgesuch unterzeichnen werden, welches der Minister- präsident nach den bisherigen Dispositionen Freitag Vor- mittags Sr. Majestät überreichen wird, der an demselben Tage Morgens hier eintrifft. Das war die Antwort der Minister, womit übrigens die „Gut- und Bestunterrichteten“ sich keineswegs begnügten. So will der Eine wissen, Koloman Tisa habe für die Uebernahme des Portefeilles zwölf Bedingungen geltend gemacht; der Andere ist über- zeugt, Graf Szapary werde mit der Kabinettsbildung betraut werden; der Dritte wieder weiß ganz genau, daß aus der Koalition nichts wird. Diese Nachrichten werden natürlich die buntesten Auflagen erleben; wir unsererseits erwähnen nur noch, daß das Reunerkomite seine Arbeiten morgen oder übermorgen beendigen wird.

Wie man dem „Pester Lloyd“ aus Wien mit- theilt, hat Se. Majestät bereits genehmigt, daß die Delega- tionen auf den 20. April nach Pest einberufen werden. Die darauf bezügliche kaiserliche Entschlieung soll demnächst erscheinen. Ebenfalls aus Wien wird gemeldet, daß das gem einsame Budget von den betreffenden Ressort- ministern im Brouillon festgestellt wurde. Schon in der nächsten Zeit wird eine Konferenz der gemeinsamen Mini- ster stattfinden, in welcher die auf das Budget bezüglichen definitiven Abmachungen getroffen werden sollen. Dann erst wird das Budget den beiderseitigen Ministerien vorge- legt, in deren Einvernehmen es vor die Delegationen gel- langt. Wie verlautet, soll bei allen Posten der Grundfag größter Sparsamkeit, soweit es thunlich war, durchgeführt worden sein. Aehnliche Nachrichten gehen stets vor Beginn der Delegations-Session durch die Blätter; wahrscheinlich aber werden sie durch die Thatfachen sehr arg dementirt.

Die projektirte Vereinigung der Partei-Schattirungen der äußersten Linken scheint keine großen Fortschritte zu machen. Wie „Hunnia“ erfährt, haben sowohl die 1848er Partei als auch viele der Getreuen Mocsary's einen derar- tigen Versuch als einen verführten erklärt, und sich dahin geäußert, nur wenn nach vollständiger Lösung der Regie- rungskrisis Koloman Tisa und seine Partei wieder eine be- stimmte Stellung gefaßt haben, in dieser Richtung eine Bewegung im ganzen Lande provoziren und unterstützen zu wollen.

Bur Tagesgeschichte.

Die in Gunsten der Republik ausgefallenen Nach- wahlen in Frankreich werden in Regierungskreisen als eine neue Mahnung betrachtet, die Votirung eines neuen Wahlgesetzes, die Errichtung einer zweiten Kammer und die Organisirung der Gewalten des Marichalls Mac Mahon, mit dem Titel eines „Präsidenten der Republik“, zu beschleunigen.

Dem Gebrauche gemäß hat Emile Olivier am 27. v. M. einer Kommission der französischen Akademie eine Gedentrede auf Lamartine vorgelesen, welche er in der Aufnahmefigung vom 5. März als Antrittsvortrag verlesen wird. Bei dieser Gelegenheit hat Guizot lebhaft Einsprache gegen eine Stelle der Olivierschen Rede erhoben, in welcher Napoleon III. verherrlicht wird und es war deshalb zu einer ziemlich lebhaften Diskussion zwischen dem älteren und dem jüngeren Staatsmann gekommen. Bisher war dies aber nur eine Angelegenheit akademischer Natur. Der Erdemokrat Olivier ließ es jedoch nicht hiebei bewenden, sondern wollte noch einen Nachspruch der Regierung zu Gunsten seiner verletzten bonapartistischen Gefühle erwirken. Wie nun aus Paris gemeldet wird, ist es Olivier nicht gelungen, die Angelegenheit zu einer politischen Frage hin- aufzuziehen. Die Regierung lehnt es in Folge entschei- dener Weisung des Marichalls Mac Mahon ab, in dem zwischen der Kommission, der Akademie und Emile Olivier ausgebrochenen Streite zu interveniren. Olivier hingegen weigert sich, die in seiner Rede enthaltene Verherrlichung Napoleons III. und des Kaiserreichs zu streichen. Die Aka- demie hält heute eine Sitzung, um hierüber zu ent- scheiden.

Gestern hat im deutschen Reichstag eine Sitzung stattgefunden, in welcher der Antrag der elsässischen Ab- geordneten wegen Aufhebung des §. 10 des Verwaltungs- gesetzes zur Verhandlung gelangte, der dem Fürsten Bismarck Anlaß zu einer abwehrenden Rede gab. Wir berichten über diese Sitzung an anderer Stelle.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Berlin gemeldet: In der Militärkommission werden wichtige Regierungser- klärungen erwartet; die Ablehnung der eisernen Riffer des Friedensbeeres ist sicher, jedoch ist eine Verständigung über die Normalzahl wahrscheinlich. — Die Anträge der Pres- sekommission (Aufhebung des Zeitungstempels etc.) finden bei der Regierung keine ablehnende Stimmung und gilt das Zustandekommen der Vorlage für ausgemacht.

Elfaß, das Bollwerk Deutschlands.

In der gestrigen Sitzung des deutschen Reichs- tags stand als zweiter Gegenstand auf der Tagesord- nung: der Antrag der elsässischen Ab- geordneten auf Suspendirung des §. 10 des elsässischen Verwaltungsgesetzes, welche dem Oberpräsidenten dis- kretionäre Befugnisse einräumt. Motivirt wurde der Antrag mit verschiedenen Maßregelungen der Presse, Ausweisungen elsässischer Bürger, Bedrückungen etc., welche der Oberprä- sident sich bereits habe zu Schulden kommen lassen, und für welche er nicht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Für den Antrag spricht der Straßburger Bischof Räß; jedes dritte Wort desselben ist „Diktatur“, „Bela- gerungszustand“ etc. Dem Botum des Bischofs schließt sich auch Pfarrer Winter an. Gegen den Antrag spricht Bundeskommissar Herzog. Der Abgeordnete Puttkam- mer beantragt, dem Gegenstand einer Kommission zu über- weisen. Unter großer Spannung ergreift der Reichstanzle das Wort.

Fürst Bismarck: Es sei nicht angenehm für einen verantwortlichen Minister, bei solchen Anklagen ab- wesend zu sein; das unangenehme Gefühl werde aber da- durch gemildert, daß die Verfolgung hier und nicht in Ver- sailles stattfindet. (Heiterkeit.) Wir zeigen, daß die Regie- rung stark genug sei, auch starke Ausbrüche zu ertragen. Denken wir uns den entgegengesetzten Fall: Frankreich hätte die Rheinprovinz oder Belgien annektirt; ein Deutscher spräche dort, wie hier am 18. Februar gesprochen wurde. Präsident Buffet mit seinem einschneidenden Wesen würde den Redner unterbrechen, es würde der bewaffneten Macht bedürfen, um ihn auf der Straße zu schützen. Die Elsäßer verüben uns ihrer Unzufriedenheit; es war auch nicht Zweck der Annexion, sie zu befriedigen; wir hoffen dies auch nicht, sondern wir wollen ein Bollwerk her stellen gegen die Eruptionen eines Volkes, dessen Nachbar zu sein Deutsch- land das Unglück hat. Wenn erst Elfaß 200 Jahre zu Deutschland gehören wird, dann soll es verglei- chende Rückblicke anstellen; wir fürchten diese nicht. In Frankreich stehen 28 Departements unter Belagerungszustand wenn die Elsäßer heute Frankreich zurückgeben würden, so verfielen sie augenblicklich dem Belagerungszustand. Wenn ich noch Zweifel hätte, ob die Ausnahmezustände be- rechtigt seien, so hat jeder Zweifel bei mir aufge- hört, als ich die Herren hier kennen gelernt habe. Wenn die Elsäßer protestiren wollten, dann hätten sie es zuerst und berechtigter bei Ausbruch des Krieges thun sollen, den sie mitverschuldet haben. Jeder, der nur ein Dreißigmillionstel der Verantwortlichkeit an diesem Kriege trägt, sollte sich an die Brust schlagen und sagen: Ich habe meine Schuldigkeit nicht gethan. Die Elsäßer sind auch jetzt unbillig genug; schon eine leichte Abweichung von den übrigen hat dem Bischof Räß die erbittertsten Feinde zugezogen. Meine Herren! Sie haben nun die Wahl: Wollen Sie durch Ablehnung des Antrages das Vertrauen aussprechen, daß die Regierung mit der ihr erteilten Voll- macht keinen Mißbrauch treiben wird, oder, indem Sie den Antrag annehmen, die Antragssteller aufmuntern, in ihrem Widerstande fortzufahren und zugleich der Regierung gegen- über Ihr Mißtrauen ausdrücken. Selbst wenn Sie sich für Kommissions-Beratungen entscheiden, wird man im Elfaß und im Auslande während der ganzen Zeit der langen Kommissions-Verhandlungen sagen, daß der Reichstag die Sache nicht klar genug fand, um sogleich zu entscheiden. Darum muß ich abtrathen und bitten, durch Ablehnung des Antrages der Regierung Ihr volles Vertrauen zu votiren. (Minutenlanges Bravo!)

Puttkammer zieht seinen Antrag auf Ein- setzung einer Kommission zurück. Es sprechen noch Win- dorf und Geyer für den Antrag. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag der Elsäßer mit 196 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 4. März.

Die hauptstädtische Repräsentanz hat heute in einer zweistündigen Sitzung mit rein geschäftsmäßigem Verlaufe die vorliegende Tagesordnung vollständig erledigt.

Anmeldungen und Einläufe.

Oberbürgermeister Rath theilt mit, Ihre Majestät die Königin habe ihm für die Armen der Hauptstadt 300 fl. zur Verfügung gestellt; ferner daß anstatt des ver- storbenen Virilisten Ignaz Berger der Erbsmann Niko- laus Tafácsy in die Generalversammlung eintreten werde. Der neugewählte Obergeringenieur Jncze legt den Dienst ab. Die Buchhaltung der Hauptstadt hat das Budget pro 1874 angefertigt und wird dasselbe nach An- nahme durch den Magistrat vor die Generalversammlung gelangen.

Bürgermeister Kammermayer beantwortet die Steiger'sche Interpellation betreffs der im Affordwege für monatlich 1500 fl. vergebenen Reinigung des Wainner Boulevards dahin, daß, nachdem der Baurath die Rei- nigung dieses Straßenzuges nicht übernehmen wollte, so müsse der Magistrat die Kosten derselben aus den für außeror- dentliche Straßenreinigungszwecke votirten 20,000 fl. deden. Steiger ist krankheitshalber nicht erschienen und hat übrigens in der gestrigen Borkonferenz erklärt, mit der Antwort des Bürgermeisters zufrieden zu sein. Derselbe wird zur Kenntniß genommen.

Interpellationen.

Kristides Máttyus richtet an den Magistrat die Frage, ob er keine Maßregeln zu treffen gedenke, wodurch die bedenklichen Rückstände im Exedit für Waisen- und Vormundschaftsangelegenheiten beseitigt würden.

Bürgermeister Kammermayer erklärt, der Magi- strat habe bereits vor einiger Zeit zwei überzählige Diuri- sten dem bezeichneten Amte zugetheilt. Nachdem jedoch auch diese Maßregel für die Agenden nicht genügt, hat der Bürgermeister heute die Anordnung getroffen, daß das ge- samte Exeditpersonal zur Aufarbeitung der bezeichneten Restanzen verwendet werde.

Interpellant Máttyus wünscht auch bleibende Maßregeln für die Zukunft. Die Antwort des Bürgermei- sters wird zur Kenntniß genommen.

Karl Ráth jun. interpellirt den Magistrat über allzulange Verzögerung der durch die Gewerbekommission ausgearbeiteten Vorlage über das Ertheilen der Gewerbe- schein, sowie über die noch immer nicht fortschreitende Bildung der Gewerbevereinigungen. Der Bürgermeister entschuldigt die Verzögerung mit der Ueberhäufung der Magistratsräthe mit Organisationsarbeiten, und mit der Erkrankung einiger derselben, verspricht jedoch die baldige Erledigung der bezeichneten Angelegenheit. Der Interpel- lant gibt sich vor der Hand zufrieden.

Eine Interpellation Stephan Zipárdy's über eine seit einem Jahre unerledigte Petition für die Kanalisierung der Fünflerchengasse, wird dem Magistrat schriftlich zuge- stellt werden. Anton Aldassy fragt an, warum man die Rehrichtausfuhr in Ofen nicht vertragsmäßig regle? Diese Interpellation soll demnächst beantwortet werden.

In der Baurath-Affaire

wird die in unserem Blatte reproduzirte Adresse an den Minister des Innern mit Weglassung einer unwesentlichen Stelle ohne Debatte angenommen. — Betreffs der Ver- pachtung der Donauquaisstraße, wird dem Magi- strate die gewünschte Vollmacht erteilt, die Kontrakte unter den vorjährigen Bedingungen außerhalb des Ligitations- weges abzuschließen. — Die Verifikationskommissi- on zeigt an, der Umstand, daß Herr Moriz Szen- tirályi auf sein Haus von der Hauptstadt eine Anleihe aufgenommen, verhindere denselben nicht im Geringsten an der Ausübung seines Repräsentantenmandates. (Beifall.) — Der Baurath fordert zur Neuwahl eines Mit- gliedes statt des resignirten Tavassy auf. Ueber diesen Gegenstand wird erst nach Erledigung der ganzen Baurathfrage beschloffen werden.

Der Antrag Karl Scheich's zur Parkirung des einzigen städtischen Wiegengrundes auf dem Schwä- benberge wird dem Magistrat zugewiesen. Gegen den Antrag Scheich's, man möge dem hauptstädtischen Ar- chive passendere Lokaltäten anweisen. Zugleich wird der Magistrat aufgefordert, Maßnahmen zur Sichtung der immer riefiger zu werden drohenden Archivmassen zu treffen. — Neunundneunzig gleichlautende Kontrakte über die Verpach- tung kleinerer städtischer Grundparzellen werden genehmigt. — Es wird eine Wahlkommission designirt, welche bei der Neuwahl des Schulstuhls für Altöfen fungiren soll. — Unter mehreren Pensionirungsvorschlägen bewilligt man dem gewesenen Magistratsrath August Feszl den vollen Gehalt (2000 fl.) als Pension. — Die Beschwerde- petition des Graner Komitates gegen den Arrondirungs- vorschlag wird gleich ähnlichen Petitionen anderer Muni- zipien der Rechtskommission überwiesen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Tagesneuigkeiten.

An die Leser.

Vielfache, und wie wir selbst zugeben müssen, berechtigte Klagen über den Druck unseres Blattes haben uns bewogen, die technische Ausstattang des „N. Pester Journal“ von heute ab einem anderen Etablissement anzuvertrauen. Die vorliegende Num- mer dürfte wohl schon zu Gunsten des Letzteren sprechen. Gleichwohl werden wir bemüht sein, in kürzester Zeit für die Beschaffung jener Einrich- tungen zu sorgen, welche durch die mit unerwarte- ter Rapidität eingetretene Steigerung unserer Auf- lage bedingt erscheinen. Aber auch bis dahin wird Alles aufgeboten werden, damit die äußere Aus- stattang des „N. Pester Journal“ allen berech- tigten Anforderungen entspreche. Nach dieser Ver- sicherung werden unsere Leser wohl geneigter sein,

den mangelhaften Druck speziell unserer jüngsten Nummer zu entschuldigen, welche durch einen in später Nachtstunde eingetretenen Maschinenbruch herbeigeführt wurde, was auch die verspätete Ausgabe des Blattes zur Folge hatte.

Die Herausgeber.

* Die Bibliothek des Erzherzogs Joseph in Mesuth. Während sonst werthvolle Bibliotheken in's Ausland zu wandern pflegen, hat unser Vaterland, wie wir im „Hon“ lesen, kürzlich eine solche aus dem Ausland gewonnen. Es ist dies die Mesuth'sche Bibliothek des Erzherzogs Joseph, die aus Schaumburg gebracht wurde, wo sie 24 Jahre hindurch aufbewahrt war.

* Graf Andrásy hat, wie man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Petersburg berichtet, beim Abschiede vom Czaren dessen Porträt in Brillanten gefaßt erhalten, was als eine der höchsten Auszeichnungen gilt.

* Bürgermeister Karl Kammermayer hat heute Morgens 9 Uhr das Bezirksvorstandsamts des sechsten Bezirkes mit einem Besuche überrascht, um sich von der dortigen Amtsführung persönlich zu überzeugen.

* In Angelegenheit der Kriegsmedaillen. Die Anmeldungen der Anspruchsberechtigten zum Bezuge der Erinnerungsmedaillen werden noch im Laufe dieses Monats bei den betreffenden Verbezirken (in Budapest: Ofen, Zweibrunnen) entgegengenommen.

* Eine Serie von Verurtheilungen, deren zwei bereits mit der Freisprechung der Angeklagten — Oberstadthauptmann Kovács und der Steinbrucher Hausbesitzer Kallenda — geendet haben, hätte morgen mit einer dritten Schwurgerichtsverhandlung abschließen sollen, in welcher der Aktuar der Ofener Stadthauptmannschaft, Farkasányi, als Angeklagter erscheinen sollte.

* An „Magyar Ujság“. In einer langen Epistel beschwert sich die Redaktion dieses Blattes darüber, daß wir unter dem Titel „Eine weiße Skavin“ eine Notiz reproduzirt, die damit schließt, daß der Käufer des in jener Notiz erwähnten jungen Mädchens ein reiner 48er sei. Das dritte Blatt giebt die volle Schale seiner Entrüstung über unser armes, schuldvolles Haupt aus und führt des Langes und Breiten den Beweis, daß keine Partei für die Sünden einzelner Mitglieder derselben verantwortlich gemacht werden könne.

* Der Dritte im Bunde. Kürzlich haben wir berichtet, daß die städtischen Beamten Brös und Tesák wegen Fälschung von Gagebögen verhaftet wurden, sowie daß die beiden Herren noch einen Mitschuldigen haben dürften.

* Heiteres Intermezzo im Theater. Während der letzten Aufführung des „Kean“ durch die Gesellschaft Rossi's im deutschen Theater, ereignete sich, wie „Közeppart“ erzählt, ein heiteres Intermezzo.

welche das Schauspiel tamen, überraschten diese Zwischenreden allerdings nicht, einige Verehrer Rossi's aber auf der zweiten Galerie, welchen das Stück noch neu war, nahmen diesen „Standal“ nicht wenig übel, und als die betreffenden italienischen Schauspieler trotzdem riefen: „Hinaus mit ihm! Führt ihn ab!“ wäre es bald zu einer Schlägerei gekommen; die Polizei wollte eben interveniren, als sich das Mißverständnis auflöste und der stürmische Applaus nach dem Herabrollen der Courtine den Lärm übertönte.

* Aus einem Sarge sprang in den letzten Tagen, wie wir im „Valoldal“ lesen, auf der Kerepeserstraße ein Scheintöter. Der Leichenzug bewegte sich auf der erwähnten Straße vorwärts, die Verwandten folgten, bittere Thränen vergießend, dem Trauerwagen. Der Zug war bereits in der Nähe des Rochuspitals angelangt, als im Sarge plötzlich ein intensives Geräusch entstand. Die Haare des Kutshers sträubten sich, die Pferde blieben, die Ohren spitzend, stehen. Plötzlich sprang in Folge einer Krastanstrengung des „Toten“ der Deckel des Sarges auf und die „Leiche“ flog mit einem kühnen Satz in die Mitte der Straße. Die Leidtragenden verließen natürlich sofort die Wagen, es entstand ein gewaltiger Volksauflauf, bis schließlich dem Lärm dadurch ein Ende gemacht wurde, daß man den wieder zum Leben Erwachten in einen Wagen setzte und nach Hause führte, während der Sarg zum Tischler zurücktransportirt wurde.

* In der hiesigen Schießstätte wurden am letzten Sonntag 1500 Schüsse abgegeben, von welchen 1269 Kreise trafen. Prämien haben gewonnen die Herren Nicora und Sigmund von Sebastian für je einen Nagel, Vitzhauer, Kleeblatt, Grund, Anton Zoller, Viktor Velizky und Mathias Zoller für je einen Vierer. Außerdem haben noch die Herren Dévan, Anton Zoller, Weßter, Öpwald, Nicora und Berg je einen, Kleeblatt und Schijner je zwei Vierer erzielt.

* Bestrafte Schwindler. Heute wurden zwei Barzarinhaber, welche Schwindel-Annoncen vertheilen ließen, die theils die Form von Aktien, theils die von Promessen haben, mit welchen unerfahrene Personen leicht hintergangen werden können, durch die Oberstadthauptmannschaft zu einer Geldstrafe von je 100 fl. verurtheilt.

* Ein reicher Bettler. In der vergangenen Woche wurde im Neu-Adler Bezirke ein vagabundirender Bettler, der nach Ugram zuständig, und mit dem größten Glende kämpfend, von Dorf zu Dorf gewandert, verhaftet. Eine Visitation der Taschen des verdächtigen Bettlers förderte hundert Stück österreichische Dukaten, mehrere große türkische Dukaten, und ein auf 1700 fl. lautendes Sparkastebuch zu Tage.

* Eine geflügelte Barbara Ubryk. In „Hunderthaus“ wurde vor ungefähr acht Wochen ein Schuster ermordet, dessen Wohnung und Hinterlassenschaft dann gerichtlich versiegelt wurde. Die Wohnung blieb sechs Wochen verschlossen und als man sie wieder öffnete, fand man eine auf's Aeußerste abgemagerte Henne, welche zufällig mit eingeschlossen, ihr zähes Leben während dieser Zeit trotz fast gänzlichen Mangels an Nahrung erhalten hat.

* Waldbrand. Der schöne Wald der Szeghárde Stifths herrschaft wurde in der vergangenen Woche von unbekanntem Thätern wiederholt angezündet, und wurde die mehr als zehn Joch umfassende Walbung ein Opfer der Flammen. Als der That verdächtig wurden zwei achtzehnjährige Burschen eingezogen.

* Briefe an die Nordpol-Expedition. Das Komité der österreichischen Nordpol-Expedition wird versuchen, mit der im Frühjahr im Eismeere beginnenden Schifffahrt seinen hoffentlich auf der Heimkehr in das Vaterland begriffenen Landsleuten lange entbehrtethe Mittheilungen zuzumitteln. Zu diesem Ende werden gedruckte Briefe ausgefertigt werden, einerseits eine gedrängte Darstellung der denkwürdigen Ereignisse seit dem Beginn der Expedition, andererseits Nachrichten über das Befinden der Familien der Mitglieder der Expedition enthaltend.

Vereinsnachrichten.

(Die durch den „Altöfner Liebertraug“) arrangirte „Faschings-Liebertafel“ hat ein Reinerträgniß von 77 fl. abgeworfen. Für die Entréebilletts wurden auch bedeutende Ueberzahlungen geleistet.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrte Redaktion! Die Pfeifergasse hat das schlechteste Pflaster der ganzen Stadt, wodurch bei trockenem Wetter ein unerträgliches Geräusch der auf dem holperigen Wege hügelauflauf und ab verkehrenden, zahlreichen Fuhrwerke den Inwohnern den Aufenthalt wahrlich verleidet. Noch trauriger aber ist's, wenn es, wie in den letzten Tagen, regnet; dann kann man sich nur mit der größten Geduldlichkeit und Lebensgefahr über die mit Roth und Unflath gefüllten Lachen und in ihren Dimensionen geradezu ungebürlichen Pfützen wagen.

Die Bewohner der Pfeifergasse.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Litz-Konzert.

Budapest, 4. März.

Wie vorauszu sehen, war auch das heutige Auftreten des hochberühmten Meisters im großen Redoutensaal eine die ganze Saison beherrschendes und verherlichendes. Sollen wir sein Klavierpiel schildern? — Der bisherige Sprachschah ist wohl schon erschöpft, um die wunderbare Eigenthümlichkeit und gleichzeitige Universalität des Klavierheroen anschaulich zu machen. Was sind die Epigonen des illustren Meisters — nun sind sie der Schweiß des Kometen, der in herrlichem Glanze seine fabelhafte, aber auch schicksalsfichere Bahn durchläuft. Sie — die Epigonen — interessieren uns, ja sie überraschen uns auch, sogar hinreisen können sie uns — und dennoch verschwindet die Erinnerung an dieselben, heißen sie nun Rubinstein, Bülow oder wie immer; sobald der Meister und Schöpfer des heutigen großen Klavieres seine von der himmlischen Muse geweihten Hände auf die Pflanzstätte seines wunderbaren Ruhmes, auf das Instrument legt. Aus seiner Seele ergießt sich der elektrische Strom in die Finger und so empfängt das aus Holz und Metall geschaffene Instrument von ihm den belebenden Funken, der das stumme Werkzeug zu klingendem Leben erwecken läßt.

Und weil Litz diese wunderbare Naturkraft bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, weil seine Seele nichts von ihrem schöpferischen Schwunge eingebüßt hat, so übt er noch den gleichen Zauber aus, der schon vor einem halben Jahrhundert die musikalische Welt in seinem Banne gehalten hat. Wie ist erst vor einigen Wochen Zeuge seiner unwiderstehlichen magischen Kraft gewesen, die gleichsam überfüllte Metropole hat sich auf Gnade und Ungnade dem Klavierzauber übergeben müssen, und wahrlich; auch die anderen großen Emporien des Erdballes würden ihm heute in der gleichen glühenden Weise zujauchzen, wenn er in ihnen die unvergleichliche Kraft seines Genies wieder einmal manifestiren wollte. Daß wir Budapest seiner Ruhmes voll sind, daß wir den glorreichen Meister, dessen unerreichbare künstlerischen Eigenschaften seit Jahren nur der Wohlthätigkeit, der menschenwürdigsten Bethätigung der Nächstenliebe geweiht sind, bejubeln, sobald er sich dem enthusiastisch erregten Publikum zeigt, als das Unikum, welches er ist, das wissen wir ja Alle und dennoch ist der jedesmalige Abend in seinem Ersolge ein fast neuer zu nennen.

Der große Redoutensaal war heute Abends in einer Weise mit dem glänzendsten Publikum gefüllt, wie es ähnlich nur in einem Dezennium einmal vorkommt. Wie im Sommer 1865 war auch heute das Podium, welches der Meister betreten sollte, in der Mitte des großen Saales aufgestellt; zwei Bösendorfer „Litzflügel“ (wie der Erbauer dieselben mit Stolz nennt) standen darauf, und für den Meister war ein reich mit Lorbeer- und Rosenkränzen geschmückter Stuhl bereitet. Daß Litz mit frenetischem Jubel empfangen wurde, konnte wohl Jeder des nach Tausenden zählenden

Publikums als selbstverständlich voraussetzen, daß aber der alte Meister heute noch dem einst jungen die Kunstwelt bewegenden Titanen die Waage halten kann, das hat wohl Keiner erwartet. Und doch ist es so! — Schreiber dieser Zeilen erinnert sich in der lebendigsten Weise an den Eindruck, den vor 34 Jahren Liszt durch sein Spiel auf ihn gemacht hat. Und heute wiederum mußte er mit dem gleichen Jubel, mit dem gleichen Staunen den um so viel älter gewordenen Heros hören, der noch heute die Virtuosität seiner Epigonen in Schatten stellt. Liszt spielte seine Fantasia über die „Ruinen von Athen“, und Alles, was er spielte, war das echteste Künstlergold: wie wunderbar erklang — um nur Eines zu erwähnen — der „türkische Marsch“, wie sinnbethörend rauschten seine vielfach verschlungenen Triller, Oktaven-, Sexten- und Terzengänge an dem Ohre des — fast muß man sagen — verblüfften Zuhörers vorüber! Wie säuselnd schmeichelte sich sein Piano ein, und wie tatarakengleich donnerten seine wahrhaften tours de forces aus dem Instrumente hervor, welches sich zum besetzten Dolmetisch seiner augenblicklichen Inspiration erhoben fühlte! Was Liszt mit dem „Allegretto und dem Marsch“ aus den „ungarischen Divertissements“ von Schuberth machte, kann nur Derjenige beurtheilen, der seinen Vortrag gehört hat, Zauber und nur Zauber. Gleich groß war der souveräne Fürst des Abends in dem Vortrage seiner „Sonnambulabphantasie“, mit welcher er das Auditorium dermaßen entzückte, daß der Beifallssturm sich noch während des Spieles Bahn brach. Und feurig begeistert, und treibend war Liszt endlich auch noch als Begleiter der Lieber, welche die in diesen Blättern schon ühmlich erwähnte Mijs Wheelright vorzutragen die Ehre hatte. Das heutige Konzert wird nach lange in der Erinnerung der Zuhörer bleiben, und Liszt hat das wunderherrliche Bewußtsein, daß er den Ehrenlohn, welchen ihm der König verliehen hat, durch seine unerreichte Kunst wieder wett macht.

* Fräulein Minnie Haud hat, wie aus Wien gemeldet wird, gestern Vormittags ihr Entlassungsgesuch bei der Direktion der Komischen Oper eingereicht.

* Klara Ziegler wird nach einer an die Münchener Intendant, von Professor Dr. v. Nussbaum ergangenen Mittheilung bis Mitte oder Ende April die Bühne wieder betreten können.

* Im deutschen (Strampfer) Theater eröffnet heute (Donnerstag) Herr Segwart Friedmann im „Königsleutnant“ sein Gastspiel, welchem seitens der hiesigen Kunstfreunde mit berechtigtem Interesse entgegen gesehen wird.

* Im Verlage von Ferdinand Pfeiffer sind erschienen: „Országgyűlési Törvények 1873-ik évi folyam“ (1873er Jahrgang der Reichstagsgesetze), authentische Ausgabe. Preis: 1 fl. 80 kr. „A Honvéd-aktiszt kézikönyve“ (Handbuch für Honvéd-Untersoffiziere), redigirt von Stephan Domániezy. Preis 1 fl. 20 kr. Ferner sind im selben Verlage von der „Bibliothek des Nationaltheaters“ die folgenden Feste erschienen: „Dolores“, Drama in fünf Akten und in Versen von Jozsef Weiler, übersetzt von Eduard Baulay. „A Székely földön“ (Im Szefflerland), Volkschauspiel in drei Akten, von Arpad Berczeli. „A másoló“ (der Kopist) Dramolette in einem Akte, nach Mielhac, von Emil Abranyi. Preis je eines Festes 40 kr.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. März. (Mte Geschichten.) Die Bugarschen Postveruntreuungen, deren vertagungsweife Phasen unsere Leser wohl zur Genüge kennen, wurden heute endlich vor dem obersten Gerichtshof verhandelt; Referent Jozsef Zuvics, erzählte in klarer Darstellung die drei Unterlehrsprozesse, deren Bugarsky angeklagt erscheint. Dieselben bilden bekanntlich bloß einen geringen Theil des gesamten kriminalistischen Materiales, unter dessen Wirkungen Bugarsky seit mehr als einem halben Dezennium von Arrest zu Arrest wandern muß, und Herr Zuvics erzählte in der Einleitung seines Referates, daß bereits fünf Richter des obersten Gerichtshofes als Referenten mit Bugarsky'schen Kriminalprozessen Bekanntschaft gemacht haben. Von den signalisirten drei Veruntreuungsfällen hatte das Pester Strafgericht Bugarsky allerdings, theils wegen ungenügender Beweise, theils wegen Mangel an Thatbestand freigesprochen, die königliche Tafel jedoch fand, daß die Verachtungsgründe, welche bezüglich der Veruntreuung eines von der hiesigen Firma Herzberger im Jahre 1868 bei der Leopoldstädter Postfiliale aufgegebenen Geldbrieves mit dem Inhalt von 2000 fl., gegen Bugarsky sprechen, genügend seien, um die Verurtheilung desselben als gerecht erscheinen zu lassen. Der oberste Gerichtshof hat in Bestätigung dieses Erkenntnisses den Angeklagten zu einem Jahre Kerker verurtheilt.

(Schöder Unthant.) Der Tagelöhner Jozsef Lázár belohnte die Gefälligkeit der Bedienten des Honvéd-Generals Pongracz, welche ihn, dem Obdachlosen mehrere Nächte in ihrem Zimmer beherbergten, durch die „Entführung“ ihrer Kleidungsstücke. Lázár will zu diesem Schritte durch Hunger getrieben worden sein. Er erhielt heute 5 Monate Arrests und nahm diese Strafe ohne Weiteres an.

Telegramme.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 4. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident mit, daß er nach der Geschäftsordnung an jene Abgeordnete, welche bis-

her ihren Pflichten nicht nachgekommen, die Aufforderung habe ergehen lassen, in das Haus einzutreten, oder ihr Ausbleiben zu entschuldigen. Diesbezüglich theilt Graf Belcredi in einer Zuschrift mit, daß er vollständig einen Standpunkt theile, welchen seine Gesinnungsgenossen bereits gekennzeichnet haben. Er wäre zum Eintritte in das Haus bereit, sobald es sich ohne Präjudiz um die Rechtsstellung seines Vaterlandes handeln würde. Nachdem aber der Eintritt in den Reichsrath unter Umständen beansprucht werde, welche die Anerkennung seiner Rechtsbeständigkeit als erste Bedingung erscheinen lassen und somit jeder staatsrechtliche Ausgleich von vorne herein ausgeschlossen ist, könne er sich nicht zum Eintritte berechtigt ansehen.

Zu gleicher Weise werde er zu seinem Verhalten durch seine politische Ueberzeugung bestimmt. Seine Rechtsanschauung und sein Gewissen verbieten es ihm in den Reichsrath einzutreten. Der Präsident hält das Nichterscheinen des Abg. Grafen Belcredi nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung, sowohl was die staatsrechtlichen als auch die religiösen Bedenken desselben betrifft, für nicht gerechtfertigt. Unter Zustimmung des Hauses erklärt der Präsident das Weitere veranlassen zu wollen.

Präsident theilt ferner mit, daß von 33 Abgeordneten Böhmens eine Zuschrift eingelangt sei, in der dieselben erklären, daß sie, weil das h. Abgeordnetenhaus jene Gründe und Voraussetzungen geprüft habe, unter denen sie ihre Bereitwilligkeit zu einem staatsrechtlichen Ausgleich zu betheiligen in der Lage wären, jene Erklärung vom 23. Nov. 1873 hiemit erneuern und ihrem vollen Inhalte nach bekräftigen.

Prasak weist darauf hin, daß der Präsident dadurch, daß er den seinerzeitigen Antrag des Grafen Hohenwart als selbstständigen Antrag betrachtet, dem Hause nicht Gelegenheit zur Entscheidung gegeben habe, ob das Schriftstück geeignet sei, zur Prüfung einem Ausschusse zugewiesen zu werden. Es sei aber ein Recht des Hauses, diese Petition an einem Ausschusse zu weisen; die kaiserlichen Reskripte, welche die Zusicherung einer Revision der staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Böhmen und den andern Ländern enthalten, gestatten es nicht, über eine solche Eingabe zur Tagesordnung überzugehen. Redner beantragt die Zuweisung der Petition an einen Ausschuss.

Der Präsident bemerkt, es handle sich nur darum, ob das Ausbleiben der 33 böhmischen Abgeordneten entschuldigt sei oder nicht, Prasak's Antrag müsse als ein selbstständiger Antrag behandelt werden, da aber dieser identisch sei, mit dem seinerzeit aus gleichem Anlasse vom Grafen Hohenwart gestellten Antrage, welcher abgelehnt wurde, so könne dieser in dieser Session nicht mehr verhandelt werden; das Haus tritt dieser Anschauung des Präsidenten bei, und erklärt somit das Ausbleiben der böhmischen Deputirten für ungerechtfertigt.

Offener Sprechsaal. *)

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf

der L. GABAY'schen Concurs-Massa, Dreißigstgasse Nr. 1, I. Stock, wegen Räumung des Lokales, zum Schätzungspreis. 569 1-1

Gänzlicher Ausverkauf

der Otto Juwelier'schen Concursmassa, Elisabethplatz Nr. 15, in Modeseide, Sammt- und Schafwollwaren. Ferner grosses Sortiment Rumburger, Irländer, Holländer, Creas- und Schlesier Leinwände. 564 1-3

Die Administration

der Realität Waitznerstrasse Nr. 26 und der Realitäten „Sankopf und Vrani“ im Auwinkel habe ich am heutigen Tage in die Hände des Herrn AUGUST von BARBER zurückgelegt. Budapest, am 2. März 1874. 566 1-1

Mathias Schmidl, Palatingasse 19.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

(Ungarische Kreditbank.) Entgegen der auch von uns nach dem „W. Tagblatt“ gebrachten Nachricht, daß dieses Institut nach dem Vorbild der Wiener Kreditanstalt seine Aktien auf 160 Gulden zu liberiren beabsichtigt, erfahren wir aus kompetenter Quelle, daß der nächsten Generalversammlung die Zusammenlegung der 75,000 mit 160 fl. eingezahlten Aktien in 60,000 á 200 fl. vollgezählte Stücke zur Beschlussfassung unterbreitet werden wird. — Gleichzeitig erfahren wir, daß außer den bejahlten fünfprozentigen Zinsen keine Dividende zur Vertheilung gelangt.

(Generalversammlungen.) Heute haben die folgenden hiesigen Institute ihre Generalversammlungen ausgeschrieben: Die Anglo-Hungarianbank für den 16. April, Nachmittags 3 Uhr, — die erste Pester vaterländische Sparkasse für den 21. März, Nachmittags 4 Uhr, — die Pestheresienstädter-Industriebank für den 19. März, Vormittags 11 Uhr, — und die Pester Straßenbahn-Gesellschaft für den 18. März, Vormittags 10 Uhr. Von den genannten Instituten sind nur die vaterländische Sparkasse und die Pester Straßenbahn-Gesellschaft in der Lage, eine Feststellung der Dividende auf die Tagesordnung ihrer Generalversammlungen zu setzen, während die beiden Anderen ihren Aktionären von allem Möglichen werden erzählen können, nur davon nicht.

(Pester Waggon-Leihanstalt.) Das „W. Tagbl.“ meldet aus angeblich verläßlicher Quelle, daß der Verwaltungsrath der Pester Waggon-Leihanstalt mit dem Plane sich trage, eine Uebertragung der Aktien in der Art vorzunehmen, daß auf je fünf mit 80 fl. eingezahlte Aktien vier neue zu 100 fl. ausgetauscht würden. Die genannte Gesellschaft soll ferner in der Lage sein, 2 Gulden Superdividende zu zahlen und den Reservefond mit 60,000 fl. zu dotiren.

Verkehrsaussweise.

(Öfner allgemeine bürgerliche Sparkasse.) Monat Februar 1874. Einnahmen: Kaffe-Saldo vom Januar 14,002 fl. 41 kr., Einlagen 21,840 fl. 35 kr., eingegangene Wechsel 292,205 fl. 14 kr., rückgezahlte Vorschüsse 640 fl., rückgezahlte Darlehen im Konto Korrent-Geschäft 7049 fl. 24 kr., eingegangene Zinsen 5162 fl. 1 kr., Einzahlungen auf den Pensionsfond 24 fl. 63 kr., Aktien-Umschreibgebühren 40 fl., Provisionen 7 fl. 50 kr., für verkaufte Werthpapiere 250 fl., Wohnzins 40 fl., diverse Einnahmen 466 fl. 91 kr., zusammen 341,728 fl. 19 kr. Ausgaben: Einlags-Rückzahlungen 14,736 fl. 60 kr., bezahlte Einlagen- und sonstige Zinsen 2767 fl. 99 kr., eskomptirte Wechsel 300,103 fl. 29 kr., Vorschüsse 118 fl. Darlehen im Konto Korrent-Geschäft 4110 fl., Betriebs-Spesen 540 fl. 17 kr., Beamten- und Diener-Gehalte 659 fl. 99 kr., Bureau-Einrichtungs-Spesen 569 fl. 5 kr., bezahlte Aktienzinsen 48 fl. 30 kr., Provisionen 53 fl. 60 kr., Wohnzins 405 fl. 94 kr., bezahlte Lantienne 427 fl. 59 kr., für wohlthätige Zwecke 25 fl. Kaffe-Saldo für März 17,162 fl. 67 kr., zusammen 341,728 fl. 19 kr. Revidement 683,456 fl. 38 kr.

Budapest, 4. März. Effektengeschäft. Die Stimmung war auch heute eine namentlich für Banken anhaltend günstige. Die Spekulation zeigte fortwährend ziemlich Kauflust, wodurch der Verkehr in dieser Papiergattung größere Lebhaftigkeit gewann und die Kurse weitere Steigerungen erzielten. Andere Effekten blieben in ruhigem Geschäft und ohne wesentliche Veränderung. Die vorgekommenen Schlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Eisenbahnanlehen zu 97, ungarische Prämienlose zu 77.75 bis 78, Pester Straßenbahn zu 348, Anglo-Hungarianbank zu 37.50, Municipal zu 35.75 bis 35.50, ungarische Kredit zu 163 bis 162.40, Bodenkredit zu 62 bis 63, Franco-ungarische zu 55.50, Spar- und Kreditverein zu 66 2/3 bis 67 1/2, Oden-Altöfner Volksbank 33.75, Industriebank 43.50, Pester Kommerzialbank 740, Landes-Zentral-Sparkasse 84.75 bis 85, Schließische Eisengießerei 165, Dampfschiff 950, Müller und Wälder-Dampfmühle 232. — Baluteu behauptet, Zwanzig-Francstücke 8.93, preussische Kasernenanweisungen 1.65 1/2 geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war leblos und kamen nur vereinzelte Schlüsse in ungarischen und österreichischen Kreditaktien zum Vorschein, erstere schließen 161.50 bis 162, letztere 242 bis 242.20.

In Getreide war kein Ausgebot, daher auch kein Verkehr. Preise aller Gattungen fest behauptet. Hafer sogar um 2 bis 3 kr. höher und bis 2 fl. 30 kr. per 50 Pfund bezahlt. — Frühjahrshefer steigend, 20,000 Mezen wurden mit 2 fl. 28 bis 30 1/2 kr. geschlossen, doch bleibt zuletzt 2 fl. 30 kr. W. — Von walachischer Gerste per Frühjahr wurden 6500 Mezen zu 3 fl. 60 kr. geschlossen.

Wiener Börse vom 4. März.

Schlusskurse. Kreditaktien 241.50, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 147.50, Galizier 232.25, Lombarden 156.—, Staatsbahn 320.—, Tramway 164.—, Rente 59.70, Kreditlose 169.—, 1860er Lose 104.—, 1864er Lose 138.50, Napoleonsdor 8.88 1/2, Münzknoten 5.27, Silber 104.75, Frankfurt 93.75, London 111.25, Pesther-Mallbank —, Preussische Kasernenanweisungen 163 1/2, Wechselbank —, Unionbank 130.75, Türkenlose 47.25, Allg. Baubank 88.—, Anglo Baubank 92.50.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen. In Ofen, 23. März, Immobilien der Frau Ferdinand Kedvesy. — In M.-Bárárhely, 27. Mai, Haus und Garten des Karl Mauer. In Sillein, 16. März, Schienenmasse im Bahnhof daselbst.

Konkurrenzeröffnung gegen Anton Novák in Sz. Keresztur, Litskurator Franz Pálfi, Anmeldungen bis 25. April. Gegen Karl Schuberth in Preßburg, Anmeldungen 43., 14. und 15. April.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Nojeda Budapest. Für Dinge, die in den Annoncen-Theil gehören, haben wir im redaktionellen Theil absolut keinen Raum. Wir glauben, die verschiedenen Vereine der Hauptstadt hinlänglich zu unterstützen, indem wir ihren Vereinsangelegenheiten bereitwillig unsere diesbezügliche Rubrik zur Verfügung stellen. Wo jedoch Karten zu dem oder jenem Konzert oder zu dieser oder jener Vorstellung zu haben sind, das ist entschieden Gegenstand eines Inserats.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Helfschlerin“. — „Allerlei“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Ganz & Comp., Eisengießerei- und Maschinen-Fabriks- Aktien-Gesellschaft.

Die geehrten Aktionäre werden hiermit zu der am Dienstag
24. März 1874, Nachmittag 3 Uhr, zu Ofen im Fabriks-Gebäude
(Wasserstadt, Spitalgasse) abzuhaltenen

5. ordentlichen General-Versammlung

eingeladen.

3—3 554

Programm:

1. Jahresbericht des Verwaltungs-Ausschusses.
 2. Vorlage der Bilanz und des Berichtes des Rechnungs-Revisions-Komités.
 3. Bestimmung der Dividende.
 4. Wahl von fünf Verwaltungsräthen an Stelle der statutenmäßig zurückgetretenen. (Statuten §. 29.)
 5. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission und dreier Aktionäre zur Authentifizierung des General-Versammlungs-Protokolles.
 6. Wahl der Abstimmungs-Kommission.
 7. Berathung und Entscheidung über die von Seite der Aktionäre im Sinne der Statuten etwa gestellten Anträge.
- Ofen, 3. Februar 1874.

Paul v. Somssich,
Präses.

Die Herren Aktionäre werden darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Ausübung ihres Stimmrechtes laut §. 17 und 18 unserer Statuten nöthig ist, die rechtzeitig auf ihren Namen umschriebenen Aktien längstens bis 21. März l. J. bei unserer Direktion gegen Empfangsbestätigung zu hinterlegen, vom 21. ab liegt die gedruckte Bilanz im Fabrikslokale zur Verfügung der Herren Aktionäre.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die P. T. Aktionäre der

Anglo-Hungarian Bank

werden hiemit zu der am 16. April l. J. Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten dieser Bank in Budapest abzuhaltenen

VI. ordentl. Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

- I. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft.
 - II. Rechnungsablage mit dem Berichte des Revisions-Komités. 563 1—3.
 - III. Statutenmäßige Neuwahl der austretenden Direktoren.
 - IV. Wahl der Rechnungsrevisoren.
 - V. Etwaige Anträge der Direktion (§. 42 l. m. der Statuten).
- Diejenigen P. T. Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung persönlich oder durch ihre Vertreter theilzunehmen wünschen und im Sinne des §. 42 der Statuten stimmberechtigt sind, werden ersucht, ihre Aktien-Interimsscheine nebst den noch nicht fälligen Coupons laut §. 44 der Statuten acht Tage vor Zusammentritt der Generalversammlung, d. i. bis inklusive den 8. April l. J. in Budapest und London bei den Kassen der Anglo-Hungarian Bank, in Wien bei den Kassen der Anglo-Oesterreichischen Bank gegen einen, von den genannten Zahlstellen zu verabfolgenden Erlagschein zu deponiren.
Budapest, am 3. März 1874.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die Direktion.

Die allbekanntesten Niederlagen

des
Gustav Temesváry,
Königsgasse Nr. 17,

vis-à-vis dem Café Landon und Bäckergasse,
Karls-Kaserne Portal 8.

Grosse Preis-Ermässigung

für Damen

- Komodeschuhe aus Leder . . fl. 1.—
- Komodeschuhe aus Eberlasting fl. 1.20
- Stiefletten aus Eberlasting zum
Schmüren mit Stöckel und Lack-
Kappen fl. 2.60
- Stiefletten aus Leder mit Stöckel und Lack-
Kappen fl. 2.80.
- Stiefletten mit genagelten Dopp-
Sohlen mit Lack-Kappen . . fl. 3.20.

für Herren

- Gemsenleder-Stiefletten mit Kap-
pen fl. 4.—
- Feine Chagrin-Stiefletten mit Lack-
Spitzen fl. 4.60
- Wichsleder oder Juchten-Stiefletten
mit Doppel-Sohlen u. Schrauben fl. 4.80
- Knaben-Stiefletten mit Kork . . fl. 2.90

so wie auch viele andere Gattungen zu den billigsten Preisen. Auswärtige Aufträge werden gegen Portonachnahme expedirt 408 9—10,

Pester Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

KUNDMACHUNG.

Die IX. ord. Generalversammlung

der Pester Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft wird am 18. März 1874, Vormittags 10 Uhr, im Saale des evang. Schulgebäudes (Bäckergasse Nr. 1.) abgehalten werden.

Die zur Verhandlung gelangenden Gegenstände sind:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1873 und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Rechnungs-Revisions-Komités.
3. Genehmigung des Rechnungsabschlusses für 1873, und Feststellung der Dividende.
4. Genehmigung des Budgets für 1874.
5. Anträge der Verwaltung und etwaige Anträge der Herren Aktionäre, letztere jedoch nur insoferne, als sie im Sinne §. 25 der Statuten wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung bei der Direktion schriftlich eingebracht werden.
6. Ergänzung, beziehungsweise Abänderung der Statuten.
7. Neuwahl des Präsidiums und der statutenmäßig zurücktretenden 4 Mitglieder des Ausschusses, sowie des Revisions-Komités für 1874. Im Sinne der Statuten sind die zurücktretenden Mitglieder wieder wählbar.

Zur Theilnahme an dieser Generalversammlung werden die p. t. Herren Aktionäre mit dem geziemend eingeladen, daß im Sinne der Statuten nach jeder Aktie Demjenigen, auf dessen Namen die Aktie in den Büchern der Gesellschaft seit wenigstens 6 Wochen geschrieben steht, eine Stimme gebührt, daß jedoch mehr als 10 Stimmen in einer Person nicht vereinigt werden können.

Die erforderlichen Legitimationskarten werden durch das betreffende Komité am 15. März l. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr und am 16. und 17. d. von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Direktions-Bureau (Randstraße 14), gegen Vorweisung der Aktien ausgefertigt und können die legitimierten Herren Aktionäre den Rechnungsabschluß pro 1873 dortselbst gleichzeitig in Empfang nehmen.

Budapest, am 25. Feber 1874.

Isidor von Sztányi, Vice-Präsident.

Waarenhaus-Eröffnung.

Wir zeigen höflichst an, dass sich unser Fabrikslager in fertiger

Wäsche, Leinwänden, Tischzeug und Wirkwaaren

seit 1. März in unserem

Waarenhause, Waißnergasse Nr. 4.

befindet, welches anstossend an das Haus ist, in welchem unser Geschäft schon 71 Jahre besteht. Achtungsvoll

Josef Kollarits & Söhne,

„zum Ypsilanti.“

556 2-4

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die harnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniss König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café z. Zrinyi.“

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

522 2*

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p>Eine erfahrene Lehrerin wünscht im Klavierspiel, Französischen und in Handarbeiten Unterricht zu erteilen. Näh. aus Gefälligkeit Josefstadt, Ullöerstrasse Nr. 1, 2. St., Th. Nr. 18. 1-2 8617</p>	<p>Eine seit längerer Zeit in schwunghaftem Betriebe bestehende Kleinhandlung auf gutem Posten komplett eingerichtet, sammt Branntweinschank und Wirthsrechte ist zu sehr günstigen Bedingungen sofort oder bis 1. Mai zu verkaufen. Näh. Leopoldstadt, Mondgasse Nr. 3, im Gewölbe. 1-3 8679</p>	<p>Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommenere Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. wenden. 1-3 8506</p>	<p>hausköchin, 2 Näherinnen Gittergasse Nr. 22. 1-1 8677.</p>	<p>Eine Weißbäckerei ist in Vecsés, Eisenbahnstation nächst Pest sehr billig in Pacht zu geben, oder zu verkaufen. Bewerber wollen sich an dortigen Bäckermeister Adam Hupfner wenden. 1-1 8655</p>	<p>zu verkaufen. Näheres bei Frau Ernő, Specereihändler Allianzgasse 453/20. Pest. 1-3 8682</p>
<p>Ein Kaufmann, der hier lange Zeit etablirt gewesen, gebildet, rustigen Alters, Christ, sucht dauernde Beschäftigung. Näh. bei Herrn E. Putzkaller, Ofen, Wasserstadt Nr. 45. 1-3 8613.</p>	<p>Kleinhandlung mit und ohne Trafik sind Krankheitshalber sofort billig zu verkaufen. Näh. bei Franz Schreiner, Waitzner-Boulevard Nr. 6. 1-3 8666</p>	<p>Das billigste Geld auf Waaren, Gold, Silber, Werthpapiere u. Versatzscheine, zu haben Landstrasse 9. 1-25 8318</p>	<p>Ein Herr wünscht in einer distinguirten, ungarischen Familie Kost und Wohnung zu bekommen. Adresse bittet man unter E. P. Leop. Kirchenbazar Nr. 1 abzugeben. 1-3 8698.</p>	<p>Junge Neufundländer Hunde werden gekauft. Grenadargasse vis à vis der alten Post bei Friedrich Wischer. 1-1 8690</p>	<p>Willen, Landhäuser, kleine Güter bei Budapest sind von 4 bis 30.000 fl. preiswürdig zu verkaufen. Auskunft G. Ziegler, Realschulgasse Nr. 5. 1-2 8687</p>
<p>Für Bauunternehmer Eichene Amerikanische Fussböden- und Fussböden-tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen, alte Hobelmühle, Palatingasse Nr. 51, bei Szabó. 1-6 8423</p>	<p>Heirath-Antrag. Zwei Männer von nicht unangenehmen Aeussern, beide 32 Jahre alt, wünschen sich sobald als möglich zu verheirathen. Der eine gehört dem aktiven Militärstande an, kann jedoch im gewünschten Falle sofort eine einträgliche Zivil-Staats-Anstellung erhalten, während der andere kön. ung. Staatsbeamter ist, 800 fl. Gehalt und eine geräumige Wohnung besitzt. Gefordert wird Alter nicht über 25 Jahre. Häuslicher Sinn und entsprechendes Vermögen. Anträge unter der Adresse „Bürger und Soldat“ Hauptpost restante. 1-4 8652</p>	<p>fl. 6000 werden auf 1 Haus auf 1. Satz aufzunehmen gesucht. Adr. unter A. P. an die Expedition d. Bl. 1-3 8647</p>	<p>Ein Witwer mit oder ohne Kinder wird in ganze Verpflegung aufgenommen, Ofen, Wasserstadt, Toldigasse Nr. 732 Thür Nr. 3. 1-2 8697.</p>	<p>Sofort zu besetzen 8 Agenten diverser Branchen, 4 Geschäftsleiter von 100 fl. bis 1500 fl. Caution Abendbeschäftigungen als: Kassir, Kontrolor 300 fl. Caution, Gehalt 800 fl. Nachmittagsbeschäftigungen 6 Zahlkellner 4 mit 200 fl. Caution, Hausmeister, Hausverwalter-Stellen werden besorgt, Kassirinen für Konditorei gesucht, H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73. 1 St. 1-1 8689</p>	<p>Erzeugung von Liquoren aller Sorten wird erlernt Honorar fl. 5. Briefe an A. Weilheim, Pest, poste restante. 1-1 8688</p>
<p>Billigste Dienstboten werden nur einzig und allein in dem bestrenommirten seit 15 Jahren bestehenden Dienstboten-Amt von S. Kohn, 3 Trommelgasse Nr. 1 zur beliebigen Auswahl schnellstens besorgt. 1-4 8600.</p>	<p>Ein Fräulein sehr geschickt im Frisiren so auch in allen Haararbeiten empfiehlt sich den geehrten Damen. Näh. Leop. Kirchenbazar N. 1. 8275</p>	<p>Ein Fiakergeschäft 1 Viersitzer und 1 Zweisitzer eleganter Wagen auch für Private geeignet 4 Pferde, 2 paar Pferdegeschier sind billig zu verkaufen in der Expedition zu erfragen. 1-10 8482</p>	<p>Ein Glasfalon mit Zinkdach im guten Zustand, besonders geeignet für Gast- und Kaffeehausbesitzer, ist billig zu verkaufen. Herminenplatz Nr. 6, beim Hauseigentümer. 8625 1-1</p>	<p>Dienstsuchender! Da der Staat zu seiner Selbsterhaltung mir von meinem Einkommen jährlich 130 fl. ö. W. entzieht, ich genöthigt werde die väterliche Bitte an den Magistrat um eine Anstellung nachsuchte, jedoch gnädigst wegen vorgerecktem Alter nicht zugelassen werden kann, um nicht Hungern zu müssen, biete ich ein Haus als 28-jähriger Bürger, zu allem verwendbar, meine Dienste an, werde treu und gewissenhaft sein, hatte mit meinem Hausantheile von 400 fl. ö. W. dafür. Johann Nep. Senger, Rittergasse Nr. 6. 1-1 8694.</p>	<p>In Verlust gerathen ist ein Wanderbuch, russisch, sammt 3 Zeugnissen derselbe bittet gegen eine Belohnung zu überbringen 2 Mohrengasse Nr. 29 beim Schlosser. 1-1 8681.</p>
<p>Eine neue Holzhitze zu jedem Geschäfte geeignet, ist sehr billig zu verkaufen. Palatingasse, altes Bräuhaus, beim Hausmeister. 1-5 8587</p>	<p>Damen! Behördlich autorisirtes erstes Unterrichts-Institut der Josefine Lampe aus Wien, Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihrer auf das höchste ausgebreiteten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mässiges Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. — Schnittverkauf jeder Art. 8.63 1-1</p>	<p>Ein tüchtiger Klavierlehrer (Konservatorist) hat noch ein paar Stunden in oder ausser dem Hause zu vergeben. Näh. Universitätsplatz Nr. 2, 2. St. 2. Hof, Th. Nr. 40. 1-15 8646</p>	<p>Ein großes schön möblirtes Zimmer mit separatem Eingang ist stündlich zu verlassen. Näh. Landstrasse Nr. 39, 2. St. Nr. 12. 1-2 8640</p>	<p>Verlässlicher Diener wird bei Albert Goritschnigg sofort aufgenommen. VI. Königsgasse 45. 1-2 8684.</p>	<p>An Caprice!!! Würde die Nichteinhaltung Ihres Versprechens von Samstag nicht zu sehr auf Ihren Namen und die Launen der schönen Trägerin desselben rechtfertigen, so würde ich die Götter um Rache anrufen; doch wer kann und darf einer Caprice zürnen? G. . . M. . . 1-2 8683</p>
<p>Unterfertigte empfiehlt sich als erste oder zweite Mamsell in eine Modehandlung hier oder in der Provinz. Näh. Franzstr. Sternengasse 7, erste Thür P. M. 1-3 8575.</p>	<p>Intabulations- Kapitalien in jeder Höhe in 24 Stunden realisirbar. 20,000 Gulden werden auf gute Accepte in kleineren Beträgen verliehen, durch Stransky's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 8691</p>	<p>27 kr. Halle Waitzner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/4 breiter Schafwohlfleiderstoffe, echtfarbiger Perkalins, Piqué und Schnürbarshente; alle Gattungen Leinwände, Kanevase, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Gradl, 1/4 breite Lauffteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl. 1-* 8087</p>	<p>Eine gebildete Dame, die in der französischen Sprache und den Elementargegenständen Unterricht erteilt, hat noch einige freie Stunden zu vergeben. Auch empfiehlt sie selbst als Vorleserin in vier Sprachen. Näheres Königsgasse Nr. 65. Th. 17. 1-3 8639</p>	<p>Ein Hausgrund mit 180 □ Klafter nächst der 3 Trommelgasse ist mit guten Bedingungen billig zu verkaufen. Näh. bei Albert Goritschnigg, Königsgasse 45. 1-2 8684.</p>	<p>A. 3. Habe noch vor Monaten in dieser Zeitung an Dich geschrieben. Leider ohne in dieser langen Zwischenzeit die heissersehnten Züge Deiner Hand zu erhalten. — Meine Wohnung dieselbe. Für versprochene Photographie tausend Küsse. Du sagst ich hätte Deiner vergessen, während mein fortwährend Denken dahin gerichtet ist, Dich je früher in meine Arme schliessen zu können. Erfülle meine Bitte und schreibe allwöchentlich bis zur glücklichen Zeit unseres Wiedersehens Deinem Dich unveränderlich liebenden K. 1-2 8653</p>
<p>Eine Spezereihandlung in der Theresienstadt auf sehr belebtem Posten ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1-5 6800</p>	<p>Zum sofortigen An- tritt wird 1 Zahlkellner mit 200 fl. Caution, 2 schöne Kassirinen, 1 Herrschaftsköchin, 1 freies Stubenmädchen, 1 junger Bediente und 1 Dada gesucht in Stransky's Agentur, Pest, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 8692.</p>	<p>Ofen, Leopoldfeld Nr. 435 ist ein Haus, bestehend aus 3 Zimmern, Obst und Weingarten aus freier Hand zu verkaufen. Verständigung in Pest, Davidgasse Nr. 1, bei der Eigentümerin. 1-2 8606</p>	<p>Nur fl. 15 für gründlichen Unterricht in der einfachen u. dopp. Buchhaltung. Erwachsene können sich bei mir auch im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie in der deutschen, ung. u. franz. Sprache vollkommen ausbilden. S. Bloch, Pr.-Dozent des Merkantilfaches, Leopoldstadt, Jägersgasse 18.</p>	<p>Die behördlich autorisirte Versatzamt-Vermittlungsanstalt</p>	<p>besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt. Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden. Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte. Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.</p>
<p>Heirathsantrag. Ein grösserer Geschäftsmann, Witwer, 36 Jahre alt, wünscht sich mit einer gebildeten Dame mit einem Vermögen von 15.000 fl. zu verheirathen. Zuschriften wenn möglich mit Photographie unter „A. B. M. Nr. 18“ an die Exp. 1-3 8535.</p>	<p>Leibbibliothek Königsgasse Nr. 3, Lesegebühr nur 50 kr. für die neuesten Romane. 1-10 8511</p>	<p>Erbdäpfel, sehr schön und gesund sind billig en gros und en detail Dorotheagasse Nr. 7 im Hofe rechts bei Jacob Guttman zu haben. 1-10 8695</p>	<p>Weinhandlung mit und ohne Trafik sind Krankheitshalber sofort billig zu verkaufen. Näh. bei Franz Schreiner, Waitzner-Boulevard Nr. 6. 1-3 8656</p>	<p>Ein seit 20 Jahren auf bestem Posten befindliches Modistengeschäft ist wegen Familienverhältnissen sogleich oder auch später zu verkaufen. Näheres Krongasse zum „grünen Apfel.“ 1-3 8658</p>	<p>Praktische Holzbildhauer werden aufgenommen bei Kovács, Josefstadt, Steinmetzgasse 6. 1-3 8654</p>
<p>Theresienstadt, Krankheitshalber bin ich gezwungen meine auf gutem Posten, nett möblirte Greislerei, sammt schöner Wohnung zu staunend billigem Zins aufzugeben. Dieselbe ist daher sammt vorhandener Waare um 350 fl. und allsogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 8667</p>	<p>Geld. jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Prätiosen und jede Art Pfandscheine, im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. Th. 13.</p>	<p>Neelle und dringend plazirt werden 1 Werkführer, 1 Maschinist, 1 Magazineur, 1 Verwalter, 1 Gast-</p>	<p>2 Gassen und 1 Hofzimmer für ein Bureau oder für einen Garçon ganz geeignet, mit separaten Eingang im 1. St. sind sofort zu verlassen. Näheres bei Ladislaus Zrinszky, Servitenplatz Nr. 1. 1-3 8685</p>	<p>Musiker. Ein Soloflügelhornist mit gesundem Tone und schönem Vortrag, ein Flügelhornist, ein Waldhornist, ein Bassflügelhornist und ein Violaspieler werden von der Musikverwaltung des k. k. 23. Inf. Reg. Br. Ajroldi in Pest engagirt, wohin darauf Reflektirende ihre Anträge richten wollen. 1-1 8664.</p>	<p>Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.</p>

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 52.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 5. März 1874.

<p>Nemzeti Színház. Tell Wilmos. Opera 4 felvonásban.</p>		<p>Fernande, leányuk Molnárné Pfeffers báróné Sz. Prielle C. D'Outreville gróf Náday Giboyer Molnár Gérard Maximilián Eöry Couturier de la Haute-Sarthe Ujházy Vrilliere vicomte Pintér Vieuxtour asszony Klárné Dubois, komornok Várföldi Inas Maréchalnál Leövey Inas a bárónénál Tóth Imre</p>		<p>Frau Rath Goethe Wolfgang, ihr Sohn Mittler, ein pensionirter Professor Seekatz, Maler aus Darmstadt Frau Seekatz, seine Gattin Alcidor, ein französischer Schauspieler Belinde, eine französische Schauspielerin Hirth Schütz) Juncker) Frankfurter Maler Trautmann) Mack, Sergeant-Major Gretel, Dienstmagd im Goethe'schen Hause</p>		<p>Fr. Wiese. Frl. M. Kläger. Hr. Glück. Hr. Ernst. Fr. Engel. Hr. Hartmann. Frl. Ambrosch. Hr. Freund. Hr. Jordis Hr. Rosenberg. Hr. Rosenfeld. Hr. Frinke. Frl. Krause.</p>	
<p>Vár-színház. GIBOYER FIA. Színmű 5 felv. Condorier Ferencz, d'Auberive marquis Feleky Maréchal Szigeti József Maréchal asszony Paulayné</p>		<p>Deutsches Theater, Direktion Strampfer. Herr Siegwart Frie, mann vom Stadtheater und Frl. Marie Kläger vom Strampfer-Theater in Wien als Gäste. Der Königsleutenant. Lustspiel in 4 Akten von Karl Gutzkow. Graf Thorane, General und Gouverneur von Frankfurt, während der französischen Okkupation Hr. Siegwart Friedmann. Althof, sein Adjutant Hr. Lemaitre. Rath Goethe Hr. Streben.</p>		<p>Deutsches Theater, Herminenplatz Donnerstag, den 5. März 1874: Zum Besten des ersten Pester gegenseitigen Wohlthätigkeits-Vereines: Zum 7. Male: Am Faschings-Dienstag. <i>Posse mit Ges.in 3 Akten v. Julop, Musik v. Hopp.</i> Sonntag den 8. März 1874 2 Vorstellungen, Anfang der ersten um 4, den zweiten um 7 Uhr.</p>			

Lasky's I. Pester Herkulanum.
(Hotel Stadt Paris, Waizner-Boulevard.)
Täglich Vorstellung
Heute Purimfest mit komischen Szenen und Singspiel.



Lasky als Flickschneider. 552 1-1
Freitag den 6. März Benefice des Komikers S. German

Etablissement Corso.

Heute und jeden Tag
Internationale Vorstellung.
Auftreten der ausgezeichneten Solotänzerin Frl. Julie Fischer, der französischen Chansonettensängerin Mdm. Violette de Blanche und aller übrigen Künstler, mit täglich neuen Programm
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.
An Sonn- und Feiertagen 60 kr.
Am 6. März 1. Auftreten der ausgezeichneten französischen Chansonettensängerin Mdm. Alice Peretti de la Croix
526 3* M. Essó.

Hippodrom.

Radialstraße, Ecke der großen Feldgasse.
Bär und Schildwache. Zauber-Flöte-Große Pantomime zu Fuß und zu Pferd. In Vorbereitung: Die Räuber um Mitternacht.
70 1-1 Direktor E. Reichmann.

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag
große Tanz-Unterhaltung
jeden Samstag
grosses Kränzchen
Musik Gebr. Csillag.
Tanzarrangeur A DLUHY
Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens S. STEINER.
528 3*

ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.

Täglich Tanzkränzchen.

Musik von der
Nationalkapelle Bunkó und Söhne.
J. Breitner,
Geschäftsleiter.

Umsonst besorge ich Vorschuss auf
Lose, Staatspapiere, Gold
und Silber auf Pensions-
und Gagebögen zu 5%,
Elisabethplatz Nr. 12. 3. St.
Nr. 13. 531 3.

Geld jeder Betrag auf Lose,
Aktien, Staatspapiere,
allerlei Verfallscheine,
Gold, Silber und Pre-
tiosen, ferner auf Gage- und Pensionsbögen zu den
billigsten Bedingungen. Rückzahlbar auch in Raten
im Comptoir
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
534 3*

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold,
Silber, Lose und Staatsobligati-
onen zum ganzen Cours, Aktien,
Depotscheine und Ratenbriefe
vormals Waitznergasse 7,
jetzt Servitenplatz 5, im optischen Geschäft.
Eingang auch in der Einfahrt.
Das Geld kann auch in monatlichen Raten zu-
rückgezahlt werden.
369 13-50

GELD Vorschüsse auf Lose
und Staatspapiere,
Pfand- und Depot-
scheine, Gold, Silber
den vollen Werth im Comptoir, Leopold-
städter Kirchenbazar 5. Auch an Sonn-
und Feiertagen 532 4.

Geld auf Gage- und Pensionsbögen.
Geld auf Lose, Aktien, Ratenbriefe.
Geld auf Pfand- und Depotscheine.
Geld auf Gold, Silber, Pretiosen, u.
Waare den vollen Werth, zu den billigsten Beding-
nissen sofort ohne Abzug im Comptoir Leopoldstadt,
Jägergasse 13.
533 3*

Einkauf

aller Gattungen Lose, Aktien, Staatspapiere,
Gold und Silbermünzen. **Vorschuss** bil-
ligst auf Lose, Staatsobligationen, Aktien-
Depots- und Pfandscheine, Gold, Silber
und Münzen. Landstraße 39, neben dem Museum.
Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurück-
gezahlt werden. 537 4-24.

Kundmachung.

Im Offiziers-Casino zu Pest ist die Restauration,
womit auch ein an der Landstrasse gelegener Gassen-
schenk verbunden werden soll, unter namhaften Benefi-
zien, mit 1. April 1874 zu vergeben.
Hierauf Reflektirende wollen bezüglich der Letztere-
ren, so wie wegen der zu erlegenden Caution und aller
andern Bedingnisse in der Sekretariats-Kanzlei des Casi-
nos (Invaliden-Palais, Fuhrwesens-Trakt im 1. Stock) die
Anfrage stellen, oder ihre schriftlichen Offerte dahin ein-
senden. 548 3-3

Beachtungswerthe-Anzeige.

Unterzeichneter zeigt dem hochverehrten Publikum
in Budapest an, dass er am 16. d. M. eine behörl. auto-
ris. Vermittlungsanstalt für das Pester königl. Versatz-
amt eröffnet hat.
Die reelste Bedienung und billiges Gebahren in
Effekten und auch Pretiosen versichert selber auf das
Gewissenhafteste auszuführen.
Bestellungen von der Provinz werden angenommen
und prompt ausgeführt.

Mit aller Achtung
Wilhelm Goldstein,
Bevollmächtigter Leiter der Filiale:
Filipp Kohn.

Die Filiale befindet sich Grenadiergasse, altes Post-
gebäude Nr. 4.

Annoncen

in Spielkarten.

Die vorzüglichsten Geschäftsfirmen von Pest
sind in der 1. Auflage, in feinsten Qualität erzeugt,
erschienen aus der ersten königl. ung. priv. Spiel-
kartenfabrik des

Stefan Giergl

in Pest, Wienergasse Nr. 1, 1. Stock.
Preis en gros pr. Duzend fl. 3.20, en detail das
Spiel á 30 fr.

Annoncen für diese Spielkarten werden
daselbst aufgenommen, als auch durch die von mir
hiezuvollmächtigten General-Agenten Josef Hoch-
felder für Ungarn, Josef Zettel in Wien, für
Oesterreich, Böhmen und Mähren. 491 2-6
Tüchtige Agenten werden aufgenommen.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama
von
Xavier de Montépin.

Fünfter Theil.

(Fortsetzung.)

In die Stadt zurückgekehrt, begab Robille sich sofort zu diesem wackeren Manne, der in unheures Stunden gerieth, als er vernahm, daß ihm Jemand sein Haus abmiethen wollte. Er stellte so bescheidene Bedingungen, daß Robille dieselben ohne Widerrede annahm.

Am nächstfolgenden Morgen stieg Robille, indem er seine Postkaise in Quimper zurückließ, mit Blanche und Doktor Horner in einen kleinen Jagdwagen und schlug mit ihnen die ziemlich unfahrbare Straße ein, welche, indem sie einen Umweg durch die Felder und den Saum des Waldes entlang machte, nach dem Dorfe Baubaron führte.

XXII.

Wir kehren jetzt nach Paris zu Paul Mercier zurück und sehen ihn in dem Augenblick wieder, wo er die Gewißheit erlangt, daß die Postkaise, in welcher Blanche, Robille und Doktor Horner sich befanden, den Weg über Mençon nach der Bretagne genommen habe.

Paul wollte auch keine Stunde warten, ehe er die Verfolgung begänne.

Er eilte nach der Rue du Notre Dame des Victoires, trat in das Bureau der königlichen Personenpost und erfuhr, daß in einigen Minuten eine Diligence nach Brest abgehen werde.

Noch ein einziger Platz war leer, ein Platz im Coupé und folglich einer der theuersten.

Paul beklagte diesen widrigen Umstand, durch welchen seine geringe Baarschaft nothwendig bedeutend geschwächt werden mußte, die Zeit drängte aber und zögern war unmöglich.

Er nahm daher diesen einzigen noch übrigen Platz bis Rennes, wo eine Abzweigung der Straße nach Quimper führte.

Bei jeder Station stieg Paul ab, während man frische Pferde vorspannte, befragte die Postillon, prüfte ihre Erinnerung durch ein kleines Geldgeschenk an und empfing von ihnen die Versicherung, daß die alte Britschka mit zwei nicht mehr jungen Männern und einem jungen Mädchen vor einigen Stunden die Station passiert habe.

So ging es bis Rennes, das heißt auf einer Fahrt von ungefähr achtundachtzig Lieues. Schon hatte die Postkaise einen bedeutenden Vorsprung gewonnen und das Gedächtniß der Postillone war weniger treu.

In Rennes theilte sich, wie wir schon bemerkt, die Straße, indem sie in gerader Linie nach Brest weiterführte und links in der Richtung nach Quimper abbog.

Die Eingebung, welche er erspürte, kam aber nicht, die Pferde der Diligence von Brest schüttelten schon ihre Schellen, er entschloß sich plötzlich und nahm wieder den Platz ein, den er bei Paris innegehabt.

Man denke sich, was in seiner Seele vorging, als er an der Station Lamballe, einundzwanzig Lieues von Rennes, die Postkaise, die er schon seit so langer Zeit verfolgte, fertig angepannt vor der Posthalterei stehen sah.

Die Diligence fuhr noch, er sprang aus dem Coupé heraus auf die Gefahr hin unter die Räder zu fallen und von diesen zermalmt zu werden; er sprang bis an den Schlag der Postkaise, erkletterte den Tritt und taumelte wie vom Blitz getroffen, als er in dem Wagen einen alten decorirten Herrn erblickte, der mit sanfter, gelassener Miene die „Revue des Deux mondes“ las!

Der unglückliche junge Mann hatte sonach den falschen Weg eingeschlagen und mußte nun umkehren und einundzwanzig Lieues wieder zurücklegen.

Wie viel Geld hatte er sonach umsonst ausgegeben, und ganz besonders wie viel Zeit verloren!

Die Diligence von Brest nach Paris kam

erst am nächstfolgenden Tage in der Nacht durch Lamballe.

So lange konnte Paul nicht warten. Er zählte das Geld, was er noch besaß, und obgleich seine sechs Goldstücke geschmolzen waren wie Schnee in der Sonne, so zögerte er doch nicht, einen besondern Wagen zu nehmen, um nach Rennes zurückzukehren, wo er am nächsten Morgen anlangte.

Nun mußte er schleunigst in der Richtung von Quimper weiterreisen, seine vollständig erschöpften Mittel aber erlaubten ihm nicht mehr einen Wagen zu miethen, oder auch nur mit der Diligence zu fahren.

Dies hielt ihn jedoch nicht auf. Er kaufte sich einen Stoc und marschirte zu Fuße weiter.

Er marschirte zwölf Stunden hinter einander und legte in diesen zwölf Stunden fünfzehn Lieues zurück.

Am nächsten Tag machte er sich wieder auf den Weg.

Er fühlte sich nicht ausgeruht oder gekräftigt, sondern noch erschöpfter und abgepannter als am Abend vorher.

Eine unüberwindliche Schlassucht hemmte seinen Schritt, es war ihm, als stünde sein Kopf in Flammen, seine Gelenke schmerzten ihn, als ob er gerädert würde.

Und da er seine Kraft untreu werden fühlte, wollte er sich auf seinen Stoc stützen, dieser Stoc aber schien sich plötzlich unter seinen Händen zu biegen wie eine Weidenruthe. Er drehte sich um sich selbst herum, bewegte beide Arme einigemal in der Luft und stürzte endlich bewußtlos in einen der nicht tiefen Gräben, welche die Straße einsäumten.

Aus dieser Ohnmacht ward er durch ein gleichzeitig erfrischendes und brennendes Gefühl erweckt. Seine Stirn war wie Eis, seine Kehle stand in Flammen.

Der Grund hiervon war, daß ein schlecht gekleideter Mann mit grauem Bart neben ihm kniete, seine Stirn und seine Schläfe mit einem in kaltes Wasser getauchten leinenen Tuch benetzte und ihm aus einer Korbflechte langsam einige Tropfen Branntwein einflößte.

Einige Schritte davon stand ein mageres, an einen Karren gespanntes Pferd und senkte melancholisch den Kopf zu einem großen, zu seinen Füßen liegenden Hund herab.

„Nun, armer junger Mann, fragte der Graubart, als er Paul die Augen aufschlugen sah, geht es nun wieder besser? Was war Euch denn zugestoßen?“

„Ich weiß es selbst nicht. Eine Anwandlung von Schwäche bemächtigte sich plötzlich meiner und ich sank nieder.“

„Ihr kommt wohl weit her?“

„Von Paris.“

„Zu Fuße! rief der Mann mit dem grauen Barte oder vielmehr Baubaron, den unsere Leser schon erkannt haben.“

„O nein, erst seit Rennes reise ich zu Fuße, aber ich bin an's Marschiren nicht gewöhnt und habe gestern fünfzehn Lieues zurückgelegt.“

„Und über sieben diesen Morgen! Dann kann ich mir wohl denken, daß Ihr müde seid. Habt Ihr noch einen weiten Weg auf diese Weise zurückzulegen?“

„Mein Gott, ja, ich weiß es nicht, denn ich werde das Ziel meiner Reise nicht eher erreicht haben, als bis ich gewisse Personen erreicht habe, die mir auf dieser Straße vorangehen und an deren Auffinden mir unermesslich viel liegt. Bis wie weit sie mich aber führen werden, das weiß ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Tichborne-Prozeß) hat am Samstag nach einer Dauer von 188 Tagen seine Endschafft erreicht. Gegen 12 Uhr schloß der Lord Oberrichter, Sir Alexander Cockburn, sein langes und gründliches Resumé, in welchem er zuletzt hervorhob, daß der Prätendent in Australien einer Beschäftigung nachging, die nicht mit der Lebensweise

Roger Tichborne's, wohl aber mit der Arthur Orton's vereinbar war. Das allein sei dazu angethan, zu zeigen, daß der Angeklagte nicht Roger Tichborne sein könne. Die Geschwornen zogen sich hierauf in ihr Rathungszimmer zurück, um ihr Verdict zu erwägen und nach einer kaum halbstündigen Rathung erklärten sie den Angeklagten für Arthur Orton und des Meineids, sowie der Fälschung für schuldig. Sodann verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu vierzehn Jahren Zuchthaus. Bald nach der Verkündung des Urtheils wurde Arthur Orton nach dem Milbank-Gefängnisse abgeführt. So endete der gigantische Prozeß.

(Zur Nothlage in Paris.) Vor dem Hauptleihamente drängt sich seit dem 26. v. M. die Menge der Nothleidenden, welchen in Folge des Wohlthätigkeitsaktes des Herrn Debrousse ihr verpfändetes Bettzeug unentgeltlich ausgeliefert wird. Schon von Mitternacht ab wird vor dem traurigen Hause der Rue des Blancs-Manteaux Queue gemacht. Das Personal des Instituts ist leider der ihm zugefallenen Aufgabe so wenig gewachsen, daß täglich nur 300 Stück Matrasen ausgeliefert werden konnten; da die Zahl der verpfändeten Matrasen angeblich 14,000 beträgt, so werden, wenn die Ausantwortung in demselben Tempo fortgeht, manche von den Unglücklichen noch mehrere Monate zu warten haben und erst beim Eintritt des Sommers in den Besitz der ersehnten Habe gelangen.

(Wettlauf.) Samstag voriger Woche gewann im Hippodrom von Longchamp im Boulogner Gehölze zu Paris der junge Graf *** auf das glänzendste die Wette, die er gethan, nämlich zu Fuß acht Mal, ohne abzusetzen, die macadamisirte Fahrstraße um das Rennfeld zu umlaufen. Um 1 Uhr 26 Minuten trat er den Lauf an, und um 5 Uhr 35 Minuten war er mit den 31 Kilometern fertig. Den Grafen begleitete der béarnische Führer Orteig, der kürzlich binnen zehn Tagen zu Fuße von Pau nach Paris gegangen ist, und demnächst ein neues Kraftstück bestehen wird. Erstlich wird Orteig die sogenannte Eierpartie machen, bei welcher fünfzig Eier auf je einen Meter Entfernung auf den Boden gelegt sind, und vom Laufenden, welcher obendrein eine Last von fünfzig Kilogrammen auf dem Rücken trägt, eines nach dem andern aufgehoben und fortgetragen werden müssen; zweitens wird er durch volle fünf Stunden um den Hippodrom von Longchamps wandeln. Großer Zulauf von Neugierigen ist gewiß.

(Zur Geschichte der Steuern.) Die französische Regierung ist ganz ungeheuerlich rührig in der Entdeckung neuer Steuerobjekte. Nachdem Herr Lorgeril's Antrag auf Besteuerung der Hüte und Livrées zurückgewiesen worden, tritt der gute Mann nun mit einem neuen Projekt vor die Landesväter. In Anbetracht, daß man Unpressibles auch ohne Hosenträger tragen kann, möge auf diesen entbehrlichen Luxusgegenstand eine Steuer ausgeworfen werden, und zwar auf gewöhnliche Hosenträger zwei Francs, auf gestickte vier Francs. Nicht weniger als achtzig Millionen Mehreinnahmen stellt der hauswirthliche Staatsmann den gerüttelten Finanzen Frankreichs durch diese neue Steuer in Aussicht.

(Aus dem Leben eines Königs.) Der neulich verstorbene König der Sandwich-Inseln, William Lunallo oder „König Will“, wie er familiär genannt wurde, verbrachte die letzten paar Monate seines Lebens in Ausschweifungen, die sein Hinscheiden beschleunigten. Sein Charakter war eine höchst wunderliche Mischung von Kultur, Rohheit, Verfeinerung und Brutalität. Er sprach mehrere Sprachen, war gereift, verstand Politik, und wenn es ihm gefiel, sprach, kleidete und benahm er sich wie ein Gentleman. Aber seine größte Freude war, sich seiner Kleidung und der Gewohnheiten des zivilisirten Lebens zu entledigen, halbnaakt auf dem Boden zu sitzen und wochenlang in der gemeinsten und grössten Schlemmerei zu verbringen. Zur Zeit seiner Thronbesteigung hatte diese Lebensweise seine Gesundheit so untergraben, daß seine Aerzte ihn warnten, daß er sich nur durch die größte Sorgfalt und den mächtigsten Genuß von Reizmitteln am Leben erhalten könnte. Vor wenigen Monaten verließ er seine Hauptstadt und begab sich nach Railua, einer der gesündesten Städte in seinem Lande, und dort ergab er sich einem Leben der Ausschweifung, das seinen schnellen Tod zur Gewißheit machte. Der „junge, liebenswürdige, geistreiche und wirklich talentvolle Fürst“, wie ihn die englischen Blätter nennen, trank sich buchstäblich zu Tode. Da König Lunallo kinderlos gestorben und keinen Nachfolger bei Lebzeiten ernannt hat, wird wahrscheinlich der Oberhäuptling David Kalalana der neue Herrscher der Sandwich-Inseln werden.